

Reisetagebuch USA vom 01.06. bis 22.07.2000

1. Tag, 01.06.00, **Der Flug**

Morgens um 6.45 Uhr stehen wir, das sind Rainer, Robert unser zwei einhalb Jahre alter Sohn und ich auf, super Urlaubsstimmung ist angesagt. Schnell wird der Rest noch zusammengepackt und los geht es.

Der Flieger (Abflug 10.15 Uhr) nach New York ist ziemlich voll, gerade viele Leute mit kleinen Kindern reisen mit.

Wir landen schließlich nach problemlosem Umsteigen in New York mit nur einer halben Stunde Verspätung in Denver. Das erste, was wir beim Landeanflug gegen halb 8.00 Uhr sehen, sind die sonderbar kreisrunden Felder, die sich rings um Denver ausbreiten. Später werden wir verstehen, dass diese Form durch die im Kreis laufenden riesigen Bewässerungsanlagen verursacht wird, jetzt aber wundern wir uns nur. Dann steigen wir aus, herrliche 20° C, milde Abendluft, das Profil der gigantischen Rocky Mountains und ein Sonnenuntergang erwarten uns. Wenn das keine Begrüßung ist!

Die Übernahme unseres Jimmy Blazers bei Avis gestaltet sich problemlos und dann suchen wir unser reserviertes Hotel auf.

2. Tag, 02.06.00, **Rocky Mountains National Park**

Wir verlassen das Hotel gut gelaunt gegen 6.00 Uhr. Von Denver aus geht es auf Hwy 72 North weiter, der sich, wie die Karte bereits ankündigte, als ganz besonders reizvolle Strecke erweist. Die Rockies erheben sich bereits kurz hinter Denver in voller Pracht und gigantischer Größe quasi „aus dem Boden“ heraus.

Allerdings ist es an diesem Morgen zunächst und für uns recht unerwartet kühl – lausige 6° C. Später nimmt die Temperatur

recht schnell zu und erreicht nachmittags immerhin 28° C. Liebliche Canyons und herrliche Ausblicke begeistern uns. Der sehr alpine Charakter der Landschaft ist auffällig. Wir sind überrascht, dass fast bis unmittelbar an den Rocky Mountains National Park (NP) heran jede Menge Bebauung vorherrscht. Diese Besiedlungsdichte hätten wir hier nie erwartet. Es scheint sich hier um eine besonders beliebte Wohngegend, teils auch recht elitären Charakters, zu handeln.

Gegen 9.00 Uhr holen wir uns in Eastes Park, einem vom Tourismus geprägten Ort am östlichen Einfahrtsbereich zum Rocky Mountains NP, ein kleines Frühstück in einem winzigen Store und staunen das erste Mal so richtig über die hohen Lebensmittelpreise.

Wir besuchen das Visitor Center, holen uns unseren National Park Pass für 50 \$, die sich auf jeden Fall amortisieren werden und fahren in den Park.

An einem herrlichen Aussichtspunkt frühstücken wir erst einmal und klettern dann insbesondere zu Roberts großer Freude an einem reißenden Gebirgsbach.

Die nördliche Old Fall River Road, die wir eigentlich einschlagen wollten, ist leider gesperrt, wir müssen uns also mit der Südtour (Trail Ridge Road) begnügen, die sich aber auch als sehr reizvoll erweist. Wapitis kreuzen unseren Weg. Die ersten werden noch euphorisch gefilmt, dass gibt sich aber dann, denn Hirsche gibt es hier sehr viele.

Wir fahren also die herrliche Südstrecke ab, der Touristenverkehr hält sich zum Glück in Grenzen. Wir steigen noch zweimal aus, um kleine Abstecher zu unternehmen bzw. die Aussicht bei wunderbar warmen Wetter und Sonnenschein zu genießen. Ohne Zweifel könnte man hier auch mehrere Tage bleiben und vor allem herrlich wandern.

Wir verlassen den Park schließlich im Süden und fahren weiter nach Silverthorn.

Die Landschaft – und davon gibt es hier in der Tat wieder jede Menge - hat sich nun vollkommen geändert. Sie ist

gekennzeichnet durch nicht enden wollende Berg- und Hügelketten, die größtenteils mit Wacholderbüschen bewachsen sind. Sie trägt den ihrer Optik entsprechenden sehr passenden Namen „Green Mountains“.

Am frühen Nachmittag erreichen wir Silverthorn und schauen dort, ob wir beim factory outlet ein paar Schnäppchen erstehen können. Das ist allerdings nicht der Fall, es bleibt bei Jeans für Rainer. Ein mittelmäßiges Burgeressen bei Wendys lässt uns auch über die Fastfoodpreise staunen, die seit unserem letzten USA-Urlaub ebenfalls sehr in die Höhe gestiegen sind.

Weiter fahren wir südlich nach Leadville, der höchstgelegenen Stadt der USA

(3.050 m). Das ist eine alte Minenstadt, 1860 gegründet, um die sich viele Wildwest-Geschichten ranken und in deren Umfeld heute noch Bergbau betrieben wird. Der Ort ist teils sehr runtergekommen, die hier lebende Bevölkerung stark verarmt. Allerdings hat die Innenstadt noch einen gewissen Flair „von einst“, der touristisch interessant erscheint. Gerade der Saloon und die Main Street haben durchaus Gesicht.

Nach dem Abendessen im Motel 8 fällt Robert sofort in Tiefschlaf und auch wir schlafen. Allerdings mehr schlecht als recht, denn wir haben noch immer Probleme mit der Zeitumstellung. Seit dieser Übernachtung steht Robert begeistert auf alle Motel 8, die er als eine Art „Zuhause“ ansieht.

3. Tag, 03.06.00, **Black Canyon of the Gunnison National Monument (NM)**

Wieder stehen wir sehr früh auf, bereits kurz nach 6.00 Uhr ist Robert fit. Wir frühstücken noch kurz im Motel und machen uns dann auf den Weg zum Black Canyon. Zunächst fahren wir von Leadville bis Buena Vista auf dem Hwy 24 durch eine teils recht öde Gegend und stellen immer wieder fest, dass die Menschen

hier doch unter recht ärmlichen Verhältnissen leben. Trotz der Ödnis ist es landschaftlich irgendwie reizvoll, imposant grenzen die Rockies im Hintergrund die Weite ein. Der Bergbau hat die Gegend hier nachhaltig geprägt. Um Buena Vista wird es wieder gebirgiger und viel schöner.

Wir fahren nun über den Cottonwoodpass (oben liegt zu Roberts großer Begeisterung sogar noch Schnee) nach Gunnison. Auch diese Strecke ist wieder landschaftlich sehr reizvoll. Hochgebirgige Bergmassive und die entsprechende Vegetation, gigantische Views und schönes Wetter versetzen uns in beste Urlaubslaune. Kurz nach dem bewältigten Pass legen wir eine Frühstückspause ein. Es sind nur 8° C, aber zugleich wärmt die Sonne so, dass man sich im T-Shirt gerade richtig wohl fühlt. Wir genießen die herrliche Aussicht und stoppen bei der Abfahrt noch einmal zu einer kleinen Wanderung durch den Wald, entlang an einem Bach, der auf einer Lichtung von den Bibern zu einem Teich angestaut worden ist.

Riesige gelbbunte Schmetterlinge, von denen wir im Laufe der Reise gerade in den Rockies noch unzählige Exemplare sehen werden, fallen uns hier das erste Mal richtig auf.

Schließlich erreichen wir Gunnison, eine kleine Stadt, die Leadville zwar auf den ersten Blick ähnelt, aber bei weitem nicht so runtergekommen ist. Hier ist bereits zu spüren, dass der Tourismus die notwendigen Mittel einbringt. Nach einem kurzen Stop, bei dem wir uns mit Fastfood versorgen, geht es weiter zum Black Canyon. Durch eine trostlose Landschaft mit Bergen, die von Wacholdersteppe bedeckt sind, fahren wir zunächst bis Sapinero. Wir erreichen den Gunnisonstausee, der durch besondere Schönheit besticht. In der ganzen Gegend ist nicht viel los. Direkt am Black Canyon begegnen uns zwar ein paar vereinzelt amerikanische Touristen, insgesamt aber ist es sehr einsam und still. Wir entscheiden uns für die Strecke zum Northrim über Crawford. Hier lässt sich schon erahnen, womit der Black Canyon schließlich aufwarten wird. Unterwegs

gibt es zahlreiche Scenic-Overlook-Points, die uns ebenso wie die imposante Vegetation mit der üppigen Blumenpracht begeistern. Gegen 13.00 Uhr, inzwischen ist es 30° C heiß geworden, erreichen wir den Black Canyon. Nach einem kurzen Picknick im Schatten, bewegen wir uns an den Canyonrand. Unbedarft suche ich mir für den ersten Blick in die Tiefe eine Stelle, die nicht mit einem Gitter geschützt ist. Mir wird bei dem Anblick richtig schlecht vor Höhenangst, die ich eigentlich doch gar nicht habe, so tief geht es da bergab. Die Canyonwände liegen sich in einmaliger unbeschreiblicher Enge gegenüber (nur ca. 400 m) und dazu geht es bis zu ca. 700 m steil bergab. Unten in der Tiefe, kaum sichtbar im Schatten der Felswände, donnert ein Fluss entlang, den man oben nur partiell entdecken kann. Weit unter uns fliegen die Schwalben in der schwarzen Schlucht, die als unüberwindbar gilt. Alle weiteren Blicke in die Tiefe erfolgen nicht ohne dass ich mich an den vorgesehenen Viewpoints dankbar an die vorhandenen Sicherheitsgeländer anklammere. Und trotzdem – die unbeschreibliche Enge und bedrohliche Tiefe, die sich wie wir später feststellen weder mit dem Fotoapparat noch mit der Videokamera bannen lassen – vermitteln mir stets das Gefühl, dass die Kamera gleich runterfallen wird. Ansatzweise wird mir schwindlig und Rainer geht es ebenso. Robert hält widerspruchslos ununterbrochen meine Hand und stellt stets aufs Neue fest, dass es hier „gefährlich“ ist und „tief runter“ geht. Wir fahren schließlich schwer beeindruckt weiter auf dem Hwy 92 über Delta nach Montrose, wo wir im Walmart kräftig zuschlagen und uns mit Essen, Getränken, einem neuen Schlafsack, Taschenlampe usw. ausstatten. In San Juan mieten wir uns für 66 \$ im Motel ein und essen erst einmal. Gegen 21.00 Uhr schläft Robert endlich ein – und wir eine halbe Stunde später.

4. Tag, 04.06.00, **Mesa Verde NP**

Wir starten wieder recht früh um 7.15 Uhr in Montrose. Auf dem Hwy 550 fahren wir zunächst bis Ridgway. Unterwegs kommt uns auf der Fahrbahn seelenruhig ein Stier entgegengetrottet. Ridgway ist ein richtiger kleiner Colorado-Westernort, der uns gut gefällt. Weiter geht es auf dem Hwy 62 bis Placerville und dann auf dem Hwy 145 bis kurz vor Cortez. Die Strecke ist reizvoll, gigantische Bergmassive, die ansatzweise bereits an die typischen Felsformationen des Südwestens erinnern, herrliche Flussläufe und kleine Ortschaften prägen neben einer üppigen Vegetation das Bild. Erwähnt werden muss jedoch unbedingt Rico, ein ehemaliger Bergbauort, in dem die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Sehr reizvoll, allerdings nur, wenn man dort den Urlaub verbringt, wohnen möchten wir da lieber nicht.

Am Friedhof von Rico machen wir kurz Halt. An den Gräbern wird wieder einmal deutlich, mit welchem Stolz die Amerikaner sich ihrem Vaterland verbunden fühlen. Für uns wäre es doch wohl unvorstellbar, dass man sein Grab mit der Nationalflagge schmückt, oder?

Robert schläft nun ein bisschen und wir fahren weiter in Richtung auf das heutige Tagesziel – Mesa Verde NP. Unsere Bekannten, mit denen wir später zwei Wochen gemeinsam unterwegs waren, haben ein paar Wochen später weniger Glück, denn Mesa Verde ist wegen der Brandkatastrophen, von denen wir nur wenig mitbekommen, geschlossen. Die schlimmsten Feuer seit 50 Jahren werden hier und insbesondere auch in Montana in wenigen Wochen wüten. Aber auch jetzt ist es schon sehr trocken und gerade dieser Tag in Mesa Verde ist ganz besonders heiß.

Gegen Mittag erreichen wir den Mesa Verde NP. Auf dieser über 2000 m hohen Fläche lebten von 500 n. Chr. an 800 Jahre lang Anasaziindianer vom Ackerbau, die hier zahlreiche Bauwerke errichteten. Die Auffahrt auf die Hochebene mit grandiosem Ausblick in die Tiefe ist gigantisch und bleibt für uns der Höhepunkt des Tages. Allerdings wimmelt es hier nur

so von Touristen und die meisten scheinen Deutsche zu sein. Rückblickend stellen wir fest, dass Mesa Verde, das zwar über sehr eindrucksvolle Ruinen von Anasazi-Bauten verfügt, in erster Linie von seinem Namen lebt und Kommerz sicher einen gewichtigen Rang hierbei einnimmt.

Zahlreiche andere Cliff Dwellings, die man direkt und ohne Führer besuchen und erleben kann, und von denen es eine Menge zu geben scheint, stehen dahinter leider weit zurück. Weiter geht es auf dem Hwy 160 nach Durango zum nächsten Höhepunkt, der historischen Eisenbahn. Unterwegs sehen wir auf der reizvollen Strecke in zartem Blau blühende Talwiesen, von abertausenden Exemplaren der Rocky Mountain Iris bedeckt.

Durango ist eine reizvolle Stadt, 1879 gegründet, lebt sie heute eindeutig vom Tourismus.

In Durango organisieren wir uns erst einmal die Zugtickets für den nächsten Morgen. Morgens um 8.15 Uhr soll es losgehen, das Ticket für mich und Robert – auf dem Schoß allerdings – kostet einfach bis Silverton stolze 36 \$. Rainer wird die Strecke mit dem Auto zurücklegen und in Silverton werden wir uns wieder treffen. Robert, unser großer Eisenbahnfan, ist von dem historisch aufgemachten Bahnhofsgebäude mit Giftshop und Holzbahn zum Spielen total begeistert und kaum wegzubekommen.

Als nächstes besichtigen wir das immerhin eintrittsfreie Railroad-Museum und Robert rastet nahezu aus, als er die vielen alten originalen Wagen und Lokomotiven bewundern kann. Alles ist direkt zum Anfassen, Bestaunen und Beklettern, was für ein Feeling für unseren Zugfanatiker..... Das Museum ist Klasse gestaltet und spricht auch Rainer und mich sehr an. Schließlich sitzen wir in einem der herrlich nostalgischen Originalwagen und genießen einen Film über die Historie der Durangobahn.

Für schlappe 44 \$ mieten wir uns im Days End Motel ein. Nun bummeln wir noch durch die touristisch hervorragend

vermarktete Innenstadt von Durango, deren Herz zweifelsohne die Eisenbahn darstellt. Wir essen prima Mexican Food und bummeln durch die diversen Shops. Durango ist wirklich zu empfehlen.

5. Tag, 05.06.00, **Fahrt mit der Durangobahn und Alpine Loop**

Wir stehen um 6.00 Uhr auf und fahren zum Bahnhof. 7.45 Uhr steigen Robert und ich dann in den Zug ein. Darin ist genügend Platz, Robert muss also gar nicht unbedingt auf meinem Schoß sitzen. Diesen Platz zieht er aber zunächst vor, mein Gott ist er aufgeregt!

Alle Fahrgäste außer uns sind Amerikaner. Die Fahrt führt durch die Rocky Mountains, herrliche Landschaften des Hochgebirges können bestaunt werden. Der größte Teil der Reise geht durch das Tal des Animas Rivers.

Tiefe Schluchten, hohe Berge, der Fluss – alle Leute im Zug sind begeistert, die, die den Zug draußen sehen, winken alle freundlich. Cowboys galoppieren ein Stück neben dem Zug her und winken ebenfalls. Die Leute im Zug sind durchweg sehr freundlich, besonders zu Robert, der schnell mit einem Mann, der von sich selber sagt, auch ein Eisenbahnfan zu sein, Freundschaft schließt. Sie verstehen einander zwar nicht, das tut dem Gesprächsverlauf jedoch keinen Abbruch.... Interessant ist, dass fast alle Amerikaner sich nach Öffnung des Restaurants zunächst erst einmal mit Popcorn, Coke usw. eindecken. Viele legen sich danach gemütlich zum Schlafen hin. Und das für den Fahrpreis – dazu fällt mir einfach nichts mehr ein.

Nach 3 ½ Stunden erreichen wir Silverton. Dort treffen wir uns wieder mit Rainer, der hier bereits seit knapp 2 Stunden auf uns gewartet und die Stadt erkundet hat. Obwohl Silverton ebenso wie Durango vollkommen auf Tourismus ausgerichtet ist, hat es

einen völlig anderen Charme, nämlich den der Wildweststadt am Ende der Welt.

Nun nehmen wir die Alpine Loop in Angriff. Dazu fahren wir auf dem Hwy 110, der ab Arrastra Gulch für 2-Wheel-Fahrzeuge nicht mehr zugelassen ist. Weiter geht's zunächst recht einfach entlang dem Animas River bis Howardsville. Hier beginnt die eigentliche Alpine Loop. Es geht vorbei an den Ruinen von Middleton, Eureka (das mehr verspricht, als man schließlich zu sehen bekommt), bis zur Ghosttown Animas Fork. Dort ist es richtig stark, eine echte „Bilderbuchgeisterstadt“ erwartet uns. Der Ort war relativ groß. Was mögen sich in diesen Bruchbuden für Schicksale abgespielt haben? Langsam kühlt es sich auch ab, die ersten Schneefelder sind schon in Sicht. Wir sehen zahlreiche Minenüberbleibsel und bewundern die außergewöhnliche tundraartige Vegetation mit ihrer Blütenpracht. Ganze Teppiche bunter Frühsommerblumen bezaubern auf dem an sich so tristen braunen Boden. Wir begegnen nur einigen wenigen Autos. Nach und nach nimmt der Schnee aber zu und schließlich türmen sich beidseits des Trails 4 Meter hohe Schneewände auf. Nachdem ich zwei schreckliche Kurven (Schnee versperrt den Weg, es ist unglaublich eng und geht steil nach unten) überwinden musste, stoßen wir auf eine Stelle, an der uns ein tiefes Wasserloch angähnt. Und obwohl ich eigentlich bis zum Engineer Pass durchhalten wollte, bin ich doch froh, dass Rainer das Fahren nun wieder übernimmt. Überrascht werden wir beim Wechseln von heftigen eisigen Windböen, von denen wir im Auto gar nichts mitbekommen haben.

Schließlich geht es dann wieder bergab, herrliche Täler, ein Wasserfall, mehr und weniger gut erhaltene Reste ehemaliger Bergbauminen und ein paar andere Autos – und schon erreichen wir Lake City. Das ist ein kleiner netter Ort, der zwar dem Tourismus Tribut gezollt hat, aber doch seinen eigenen Alltagsflair bewahrt hat. Nach dem Besuch des Visitor Centers mieten wir uns im Silver Spur Motel für 53 \$ ein. Wir begeben

uns noch auf einen kurzen Rundgang durch den Ort (Holzbürgersteige, ein witziger Dentist, eine süße Kirche...) und beschließen diesen mit einem prima Steakessen im Black Bear Steak House (sehr zu empfehlen).

6. Tag, 06.06.00, **Bachelor Loop, Great Sand Dunes NM und Coloradogator**

Wir wachen wieder sehr früh, nämlich gegen 6.00 Uhr, auf und verlassen Lake City. Vorher kehren wir allerdings in einer kleinen Bakery ein, die von deutschen Einwanderern errichtet wurde. Über der Tür steht noch gut lesbar ein deutscher Willkommensgruß.

Weiter fahren wir auf dem landschaftlich sehr reizvollen Hwy 149 nach Creede. Die Landschaft ist hier wieder geprägt von den eindrucksvollen Gebirgsmassiven der Rocky Mountains und es bieten sich herrliche Ausblicke aus den Hochlagen, so z.B. vom Slumgullion-Pass mit entsprechender tundraartiger Vegetation – und das so weit das Auge reicht. Unterwegs fällt uns ein Schild auf, auf dem angedroht wird, dass das Wildern eines Elches hier mit einer Strafe von 1270 \$ geahndet werde. Sonst gibt es von der Fahrt nicht besonderes mehr zu berichten, es ist hier einfach nichts los, selten begegnet uns in dieser Abgeschiedenheit mal ein Auto.

Vor Creede stoßen wir erstmals auf den Rio Grande, der hier allerdings noch nicht besonders groß ist. Schließlich erreichen wir die Silberminenstadt Creede, die übrigens ein fades Nest ist und an sich nichts zu bieten hat, und biegen gleich hinter dem Ortseingang auf die Bachelor Loop (4 X 4) ein. Diese ist eigentlich gut zu fahren, landschaftlich so, wie die Rocky Mountains sich eben überall hier zeigen. Besonders fallen uns zwei Maultierhirsche, Biberdämme und wahre Meere von herrlichen Frühblühern in allen Farben auf, an denen wir vorbeifahren. Irgendwann kommen wir vom Weg ab und

müssen dann eine recht schwierige Offroadtour bewältigen. Dabei geht es zunächst sehr uneben über eine an sich gesperrte Strecke, dann durchs Wasser und schließlich steil bergauf. An diesem Berg scheitern wir schließlich auch angesichts fehlender Motorkraft und des Untergrundes, der aus Geröll besteht. Also fahren wir zurück und stellen fest, dass wir uns gar nicht mehr auf der Bachelor Loop befunden, sondern einen Abstecher in unwegsameres Gelände unternommen haben. Wir bleiben nun auf der offiziellen Route. Unterwegs entdecken wir wieder diverse Minenreste. Robert schläft ein wenig und wir pausieren schließlich an einem idyllischen Flusstal. Hier wandern wir ein Stück bis an einen von Bibern aufgestauten Teich. Das Wasser ist so klar, dass wir die Fische deutlich beobachten können. Robert klettert sogar mutig auf den Biberdamm. Zum Schluss treffen wir, kurz bevor wir in Creede wieder in den Ort kommen, auf einen besonderen Leckerbissen, die gigantischen Überreste der Mine von Creede. Überwältigend hohe Stützmauern und Gebäude – einfach das Größte und Gigantischste einer Mine, was wir auf der Fahrt bisher gesehen haben und auch sehen werden, beeindruckt uns hier nachhaltig.

Gut gelaunt geht's weiter auf dem Hwy 149 am Rio Grande entlang bis South Fork und dann auf dem Hwy 160 bis Monte Vista. Auf dieser Fahrt beeindruckt uns vor allem die alte Eisenbahnlinie mit ihren teilweise bereits verfallenen Brücken entlang der Straße. Später ist die Linie dann wieder für den Güterverkehr in Betrieb. In Monte Vista, das insbesondere durch seine Architektur bereits einen südlich-mexikanischen Flair vermittelt, besuchen wir das Visitor Center. Ein Farbiger, ein Unikum, der gleich über seine Armydienste auch in Germany berichtet, plaudert hier gerne ein wenig mit uns. Weiter geht's nach Alamosa, einer reizvollen kleinen Stadt mit ebenfalls südländisch-mexikanischem Ambiente. Wir biegen auf den Hwy 150 ab und erreichen schließlich den Great Sand Dunes NP gegen 13.00 Uhr. Der Great Sand Dunes NP liegt

abseits zu Füßen der Rocky Mountains in ziemlicher Ödnis (Wacholdersteppe, Hitze, Staub...). Auf Grund seiner besonderen Lage haben sich hier gewaltige, bis zu 210 m hohe Sanddünen aufgehäuft. Ein unlängst stattgefundenener Waldbrand, von dem gerade der Eingangsbereich des Parks betroffen gewesen ist, hat hier aber leider massive Verwüstungen hinterlassen. Durch die riesigen gelben Sanddünen könnte man nun eine Wanderung vornehmen, wie viele der anwesenden Touristen das auch tun, wir aber kommen nicht dazu. Und das liegt nämlich daran, dass der Medano-Creek hier flach und warm durch den herrlich weichen Sand am Fuße der Sanddünen dahinläuft und schließlich auch darin in einer Art Oase versickert. Es dürfte sich hier wohl um den größten (und von den Einheimischen auch gut besuchten) Kinderspielplatz der Welt handeln und Robert ist begeistert..... Schließlich düsen wir wieder weiter zur Colorado-Gator-Farm auf dem Hwy 17, dann gleich rechts. Hier gefällt es uns sehr, auch Robert ist schwer beeindruckt. Schlangen, Geckos, Schildkröten und nicht zuletzt die aufwendige Fischzucht von Prachtbarschen, die schließlich nur als Lebendfutter von den Krokos verschlungen werden, können bewundert werden. Vom Mini-Gator bis zur ausgewachsenen trägen, fetten, unberechenbaren Riesenechse ist alles geboten. Einen Kleinen darf ich auf den Arm nehmen und wir lassen uns damit ganz tourimäßig für stolze 10 \$ (um die es mir aber gar nicht leid tut, das Bild ist einfach Klasse) fotografieren. Wenn man ganz ehrlich ist, muss man allerdings sagen, dass auch bei diesem Winzling das Maul bereits mit Tesa verklebt war..... Robert ist ganz mutig und streichelt den Minigator auch mal – ganz kurz..... Wir verlassen die Farm wieder und fahren auf dem Hwy 17 weiter in Richtung Norden nach Poncha Springs. Dort mieten wir uns für 53 \$ ein und essen an der Tankstelle im Truckercafe. Danach sind wir alle froh, uns nun lang machen zu können, besonders unser Kleiner ist wieder fix und fertig und schläft sofort ein.

7. Tag, 07.06.00, **Florissant Fossil Beds NM, Cripple Creek und Pikes Peak**

Wir starten früh gegen 6.30 Uhr und fahren von Poncha Springs auf dem Hwy 24 bis Florissant. Insbesondere der zweite Teil der Fahrt ist recht interessant. Wir sehen herrliche expandierende Farmen, sogar Büffelherden, die ersten Kojoten..... In Florissant biegen wir in südlicher Richtung ab und besichtigen das National Monument Florissant Fossil Beds.

Das NM, dessen Wahrzeichen eine wundervoll versteinerte Wespe ist, erfreut sich großer Beliebtheit und ist erstaunlich gut besucht, allerdings außer uns nur von Amerikanern. Das Visitor Center ist wieder prima ausgestattet und wir werden herzlich begrüßt. Besonders mein Moab-Shirt, ein Mitbringsel aus dem letzten Urlaub, gibt Anlass zu einem Gespräch mit den Mitarbeitern des Visitor Centers. Schließlich machen wir uns auf den Weg. Es ist wieder herrliches Wetter, allerdings steigt die Temperatur schnell an, so dass Eile geboten ist, um den Visitorrundgang (wir unternehmen den „Walk Trough Time“ und die „Petrified Forest Loop“, weitere und umfangreichere stehen zur Auswahl) zu bewältigen, bevor die Hitze zu erdrückend wird. Zunächst machen wir die kleine Wanderung durch den Petrified Forest, Robert sitzt den halben Marsch in seiner Kelty-Kids-Trage, die zu Recht als Rolls-Royce der Kindertragen bezeichnet wird. Außer einer netten Zeittafel, die die erdgeschichtlichen Relation ins Bewusstsein ruft und bestechender Flora sehen wir unsere ersten Präriehunde. Die Blumen, die in herrlichen Farben blühen, wenn auch aufgrund der Hitze nicht besonders üppig, begeistern mich immer mehr. Insbesondere „Indian Paintbrush“, eine auffällig rot blühende Kultpflanze, die häufig als Illustration oder Symbolik verwendet wird und in dem ganzen Gebiet, das wir bereisen, in den verschiedensten Ausgestaltungen anzutreffen ist, und natürlich

„Blue Flag“, die Rocky Mountains Iris müssen dabei erwähnt werden. Wir sehen uns die riesigen versteinerten Baumstämme bzw. deren gelblich-weiße Stümpfe an und finden es hier richtig gut. Die besten Exemplare befinden sich in zwei Zelthäusern. Nun setzen wir unsere Reise in südlicher Richtung nach Cripple Creek fort. Dabei handelt es sich um eine unglaublich verkommene und hässliche Glücksspielerstadt, die in der Vergangenheit vom Bergbau lebte und in der die Spielsaloons damals wie Pilze aus dem Boden schossen (diese sind auch jetzt noch in erstaunlicher Vielzahl vertreten, man kann sagen, der ganze Ort besteht aus Slums und der Main Street mit Spielsaloons). Einst wurden hier sehr große Goldvorkommen gefördert. Ein kleiner Dampfbahnzug (Cripple Creek & Narrow Gauge Railway) befördert die Touristen für satte 20 \$ mit Erläuterungen durch das ehemalige Abbaugelände – Robert ist wieder begeistert.

Weiter fahren wir über Woodland Park zum Pikes Peak. Dieser ist immerhin stolze 4300 m hoch, oben sind auch nur lausig kalte 12° C. Zunächst müssen aber 10 \$ pro Person bezahlt werden, damit man den legendären Berg überhaupt befahren darf. Wenigstens Robert aber kann kostenlos mitfahren. Für die reine Auffahrt brauchen wir ca. 90 Minuten, natürlich ist viel Verkehr und zahlreiche Touristen gehen es weit geruhsamer an als wir. Trotzdem bleibt es unvorstellbar, dass der Rekord beim alljährlichen weltberühmten und seit 1916 zelebrierten „Race to the Clouds“, der Auffahrt zum Gipfel des Pikes Peak, derzeit bei 10 Minuten liegt. Rainer schätzt selber kritisch ein, dass er bei ungehinderter Fahrt wohl nicht weniger als 45 Minuten gebraucht hätte. Die Landschaft ist natürlich sehr beeindruckend, die herrliche Aussicht über die Rocky Mountains wundervoll. Und jede Menge Leute, Unmengen von Autos walzen sich auf den Kultberg (und das am Mittwoch nachmittag). Erwähnenswert ist vielleicht noch, dass es bei der Abfahrt einen Kontrollpunkt gibt, an dem die Temperatur der Bremsen gemessen wird, um die sichere Abfahrt zu

gewährleisten. Auch wir müssen jedenfalls 10 Minuten pausieren, bevor wir weiterfahren dürfen. Weiter geht es dann durch Colorado Springs. In der noblen Wohngegend ist weit und breit kein Motel zu finden, schließlich mieten wir uns an der I 25 in Monument im Inn-Motel total erschöpft nach diesem ereignisreichen Tag ein.

8. Tag, 08.06.00, Wechsel zum Wohnmobil (RV) und Fahrt bis Pueblo

Wieder recht zeitig, nämlich kurz nach 7.00 Uhr, heißt es Aufstehen. Robert ist davon heute wenig begeistert, er ist noch müde. Wir fahren auf der I 25 nach Denver weiter und suchen zunächst Cruise America. Bereits früh um 8.00 Uhr herrschen 28° C. Gegen 9.30 Uhr sind wir dann auch schon da, bis die Wohnmobilübergabe abgeschlossen ist, ist es dann aber auch schon mittags. Wir bekommen ein nagelneues Fahrzeug und den Kit (also die Grundausstattung) umsonst dazu (wohl weil keiner Lust hat, alles wieder auszuräumen). Anschließend geben wir den Jimmy wieder bei AVIS ab und fahren dann sofort wieder auf die I 25 South. Kurz vor Pueblo übernachten wir das erste Mal auf einem KOA-Campground für 25 \$ und mit schönem Blick auf Pikes Peak und umliegende Berge. Es gefällt uns hier prima, wir richten uns gemütlich ein, gehen in den Pool und kochen.

Robert ist prima gelaunt, das RV scheint ihm sehr zu gefallen. Er geht auf Erkundungstour und spielt, bereits gegen 8.00 Uhr schläft er allerdings tief und fest. Erstaunlich ist der beständige starke Wind – ein Bote, der die Nähe zu Kansas ankündigt, wie wir später merken werden.

9. Tag, 09.06.00, Koshare-Museum und Fahrt nach Kansas

Nach einer wenig erholsamen Nacht, denn das Schlafen im RV ist doch etwas gewöhnungsbedürftig, wachen wir gegen 6.00 Uhr auf. Eine Stunde später sind wir bereits wieder unterwegs, zunächst auf dem Hwy 50 bis La Junta. Dort decken wir uns erst einmal (trotz Kit) mit allem Nötigen und Unnötigen für das RV für satte 91.43 \$ ein. Dann suchen wir das im Reiseführer sehr empfohlene Koshare-Indian-Museum.

Für nur 4 \$ wird da allerhand geboten von South-West-Kunst bis zu Blackfootartefakten. Besonders bemerkenswert sind einige alte Stücke und ungefähr sechs Federhauben, die wir alle auf Video bannen. Zusammenfassend fanden wir eine gute und interessante Mischung vor. Noch an diesem Abend sollte ein Pow-wow in der Dancehall, in der Robert übrigens die Gelegenheit hatte, ein paar Büffel- und Bärenfelle anzufassen, stattfinden.

Weiter geht es dann auf Hwy 50 East. In Las Animas suchen wir das Kit-Carson-Museum, das zu finden nicht besonders schwierig ist. Zu unserer Enttäuschung ist es aber gerade geschlossen. Von außen bietet es einen ganz witzigen Anblick, das Ambiente entspricht jedenfalls dem Thema.

Das Big-Timber-Museum in Lamar dagegen suchen wir lange vergeblich, leider sind keinerlei Hinweisschilder zu entdecken. Die Landschaft wird jetzt flach und öde. Die Ortschaften, durch die wir nun fahren, sind gar nicht mehr auf Tourismus ausgerichtet, im Gegenteil, alles wirkt recht spartanisch. Die Gegend gestaltet sich weit und endlos, die ersten Weizenfelder von Kansas zeigen sich. Den Vorstellungen, die wir davon hatten, entsprechen sie jedoch nicht, wir haben einfach größere Flächen, die sich bis zum Horizont erstrecken, erwartet.

Schließlich überqueren wir die Grenze nach Kansas und stellen an der ersten Tankstelle schon fest, dass es ausgesprochen heiß und dazu unangenehm windig ist. Ohne weitere größere Ereignisse, abgesehen von andauerndem, teils penetranten Jauchegeruch allerorts, kommen wir schließlich auf dem anvisierten Campground in Garden City an. Wir baden bei noch

schönem Wetter im Pool und erleben gegen Abend ein ordentliches Gewitter – puh, ein Glück, jetzt im Trocknen zu sitzen. Das genauere Studium der Campgroundmap zeigt, dass hier auch wirklich an alles gedacht wurde, der nächste Anlaufpunkt im Falle eines Tornados ist jedenfalls der unterkellerte Mc. Donald ganz in der Nähe..... Robert ist wieder völlig k.o. und schläft tief und fest bereits um 7.00 Uhr, nein um 8.00 Uhr, schon wieder ist nämlich eine Stunde Zeitverschiebung zu beachten, das kann richtig lästig werden.

10. Tag, 10.06.00, **Fahrt durch Kansas; Dodge City, Meade, weiter nach Oklahoma; Washita-Battlefield**

7.30 Uhr befinden wir uns bereits wieder auf dem Hwy 50 East, unser Ziel ist das legendäre Dodge City am Arkansas River, Zentrum jeglicher Wild–West–Historie, die sogenannte „Hauptstadt der Cowboys“ wie man meinen sollte. Neben vielen klangvollen Namen aus der Zeit des Wilden Westens wie dem von Marschall Wyatt Earp und Bat Masterson, ist der Name von Dodge City eng verknüpft mit diversen Vorstellungen von Büffeljagd, Eisenbahn, Cowboyhochburg, Banditen und deren Unwesen und Ende.

Was wir dort zu sehen bekommen, übertrifft in der Tat jede Vorstellung, es ist nämlich einfach das Letzte. Eine langweilige Stadt mit einem „Open–Air–Museum der Frontstreet“, mit dem jede deutsche Westernvergnügungsstadt locker mithalten kann und das sogar für unerschämte 7 \$ aus der Nähe betrachtet werden darf, dürfte wohl jeden Besucher gründlich abschrecken. Die Krönung allerdings befindet sich auf dem geteerten Parkplatz davor, eine kleine, überdachte Sandgrube zur lebendigen Demonstration einer „authentischen“ Postkutschenfahrt im unwegsamen Gelände für die Goldeseltouris. Also, wer wirklich auf den „wilden Westen“ abfährt, sollte diesen schrecklichen Platz der unerschämten

Abzockerei tunlichst meiden.

Weiter halten wir uns südlich auf Hwy 283 bzw. 54 mit Zwischenstop in Meade. Dort, übrigens in einer echten Stadt des Westens, wie man sie sich so vorstellt, besichtigen wir zunächst das Historical Museum, das vor allem mit Szenen, nachempfunden aus dem Alltag des Ortes von Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts, aufwartet. Diese sind witzig arrangiert und bei den Exponaten dürfte es sich wohl in erster Linie um zur Verfügung gestelltes Eigentum der Einwohner von Meade handeln. Ebenfalls in Meade ist das Dalton-Gang-Hideout-Museum zu besichtigen. Dort kann man sehen, wie das Versteck der Gang mit dem Haus der Schwester durch einen Tunnel verbunden war. Sehr gut erhalten bzw. nachvollzogen sind die Räumlichkeiten mit entsprechender Ausstattung. Im oberen Bereich hat die Ausstellung einen muffig und zugleich spektakulär makaberen Charakter. Zahlreiche Fotos von Toten in verschiedensten Todespositionen, eine umfangreiche Stacheldrahtsammlung (die uns zunächst beeindruckt, von späteren Sammlungen aber zahlenmäßig noch weit übertroffen wird....), diverse Präparate, darunter natürlich auch der obligatorische Eagle und einige Abnormitäten (Schweinskuh, doppelköpfiges Kalb) sind zu sehen. Im Laufe der Zeit werden wir feststellen, dass diese Form der Ausstellungsgestaltung gerade in Heimatmuseen in den USA ganz normal ist. Gerade die Darbietung von Aufnahmen der in der unmittelbaren Umgebung aufgefundenen Erschossenen und der längsten gefangenen Fische wie auch von Abnormitäten—in Europa undenkbar, weil so geschmacklos—erfreut sich in den Staaten größter Popularität.

Auf jeden Fall sind die Museen in Meade durchaus eindrucksvoll, beide können wir nur empfehlen.

Auf dem Hwy 160 bzw. 283 überqueren wir schließlich die Grenze nach Oklahoma.

Die Landschaft, weites, leicht hügeliges Grasland, wandelt sich langsam. Ab dem Canadian River wird es zunehmend

hügeliger, die Erde wird zunehmend röter, schließlich tiefrot. Der Baumbewuchs nimmt zu, überall sind herrlich blühende Wildblumen zu bestaunen. Einige Flüsse werden von uns überquert und schließlich erreichen wir das Black Kettle National Grasland (Black Kettle war ein berühmter Cheyennehäuptling, dessen ziviles Winterlager 1868 von General Custer brutal vernichtet wurde). Entsetzt lese ich kurz vor Erreichen des Washita Battlefields in der Nähe des Ortes Cheyenne den Flussnamen „Dead Indian River“. Cheyenne ist ein kleines Nest, von wo aus es gut ausgewiesen weiter zum Battlefield geht. Dort gehen wir den Trail zum Schlachtfeld hinunter und unterhalten uns mit einem sehr freundlichen Parkranger. Dieser Mann, der zugleich Deutschlehrer in Cheyenne ist, berichtet auf unsere Nachfrage, dass Custer hier am Washita entgegen der historischen Darstellung fast ausschließlich Frauen und Kinder gemetzelt habe, da kaum Männer im Lager von Black Kettle gewesen sind. Dann aber habe Custer, insbesondere weil wegen dem kurz davor stattgefundenen Sand Creek Massaker bereits ein Untersuchungsausschuss gebildet worden war, die Toten des Washitamassakers als „Warriors“ (Krieger) deklariert. Weiter geht es nun nach Elk City an der I 40 zum KOA. Die Hitze an diesem Tag ist gar nicht so drückend, schätzungsweise nur 27° C. Wir springen trotzdem sofort in den Pool, essen dann und gehen schließlich noch ein wenig spazieren. Insgesamt übernachteten wir hier für immerhin nur 18.95 \$, nicht schlecht.

11. Tag, 11.06.00, Fort Reno, Anadarko, Lawton und Great Plains State Park

In der Nacht gibt es einen gehörigen Regenguss. Wir schlafen morgens mal richtig lange und frühstücken dann gemütlich. Gegen 8.30 Uhr starten wir.

Zunächst bleibt es regnerisch und kühl. Auf der I 40 East fahren wir bis Clinton, um dort das Route-66-Museum zu besichtigen. Da dieses aber leider erst 13.00 Uhr öffnet, begnügen wir uns mit ein paar Außenaufnahmen. Nach einem kurzen Stop zum Lebensmitteleinkauf in Clinton fahren wir weiter. Unterwegs schauen wir in der Cherokee Trading Post, für die bereits meilenweit im Vorfeld massiv geworben wird, vorbei. Dort gibt es eine Vielzahl sowohl schrecklicher wie auch teurer Gegenstände zu sehen, z.B. einen Krückstock mit einer aufgezogenen Rattlesnake und andere Scheußlichkeiten. Weiter geht es auf der I 40 nach Fort Reno, das sich bei El Reno kurz vor Oklahoma City befindet. Hier sehen wir die sehr gut erhaltenen Fortanlagen, die so gar nicht der Faszination „Wild West“ unserer Vorstellung entsprechen. Gepflegter englischer Rasen, viel Raum, weiße relativ komfortable Gebäude, zaunlose Weite.... Fort Reno, gegründet 1875, spielte eine besondere Rolle bei der Festsetzung der Cheyenne in Reservationen, beim Run der sogenannten Sooner auf Neuland, hier gab es die ersten Buffalo Soldiers und 1943 auch deutsche Kriegsgefangene. Außerdem erfolgte die Nutzung als landwirtschaftliche Forschungsstation. Uns gefällt es hier prima, allerdings muss man sagen, dass wir fast die einzigen Besucher sind.

Über Hwy 81, 152 gelangen wir schließlich gegen Mittag nach Anadarko, der sogenannten „Indian City U.S.A.“. Anadarko ist keine aufregende Stadt, nichts besonderes. Allerdings ist die Gegend, in der es liegt, in der Tat wundervoll. Tiefrote Erde, Hügel in tiefem Grün, klare Bäche und herrliche kleinere Waldabschnitte.

Zuerst wollen wir das Southern Plains Indian Museum besuchen. Das architektonisch auffallende schöne Gebäude ist leicht auszumachen. Von den Exponaten sind wir allerdings sehr enttäuscht. Abgesehen von einem recht kleinen Raum, in dem sich ausgesprochen gute Ausstellungsstücke befinden, sind zahlreiche Werke eines indianischen Künstlerpaares zu

sehen und natürlich das Wichtigste – zu kaufen! Und das zu unglaublichen Preisen. Beispielsweise ist ein durchaus gelungener Backrest (indianische Sitzgelegenheit) für satte 2500,- \$ zu erstehen. Unter uns gesagt–jeder einigermaßen begabte Hobbyist fertigt so ein Stück an zwei Wochenenden. Weiterhin gibt es einen großen Museumsshop voll billigen Tands. Das Schlimmste allerdings kommt noch. Bereits voller negativer Vorahnung fahren wir nun zur Indian City. Das erste, was wir zu Gesicht bekommen, sind ein paar Bisons, die dort gehalten werden. An das Gehege schließt sich ein Hügel an, auf dessen Kuppe man in einen großen Konsumtempel eintreten kann. Unglaublich viel schlechter Kitsch ist dort zu erwerben und eine Ausstellung, an deren Einzelheiten wir uns aber schon jetzt nicht mehr genau erinnern können, wird ebenfalls geboten. Für eine Extralöhnung kann man dann auch die eigentliche Indian City bestaunen, mit Führer versteht sich. Hierbei werden verschiedene Kulturformen präsentiert (anhand von Tipi, Hogan, Lodge....). Aufgrund unserer bisherigen einfach völlig enttäuschenden Eindrücke von Anadarko, die für einen Tag wirklich genügen, schenken wir uns eine Fortsetzung und verlassen den Ort. Auch die Hall of Fame, in der die einzelnen Indianleader präsentiert werden, sehen wir uns nicht mehr an, genug ist genug.

Über Hwy 8, 19, 62 und 281 gelangen wir nach einer Fahrt durch wiederum schöne Landschaften nach Lawton. Dort sehen wir uns das sehr empfehlenswerte Museum of the Great Plains an. Hier findet man neben herausragender moderner indianischer Kunst (wir bedauern sehr, dass es von den Exponaten keine Repros zu erstehen gibt und die Originale sind einfach sündhaft teuer.....), einige sehr schöne traditionelle Artefakte, ein Ledertipi, Mammutknochen, Trapper- und Farmerutensilien und nicht zuletzt eine schöne Fotoausstellung zum Bestaunen. In den Außenanlagen ist ein Fortkomplex aufgebaut und zu Roberts Entzücken eine riesige originale Dampflokomotive zu sehen. Außerdem wird der Park, der sich rund um

das Museum erstreckt, von Unmengen von Präriehunden, die leidlich zahm sind, bevölkert. Diese possierlichen Tierchen wecken Roberts Jagdlust und das Kind eilt geraume Zeit von einem Präriehundloch zum anderen. Vergeblich versucht er sie zu fangen–kaum ist er da–sind sie weg–kaum ist er zum nächsten Loch unterwegs–schlüpfen sie wieder heraus und beobachten ihn. Das ist sehr lustig, nicht nur für Robert..... Weiter fahren wir nun durch die unglaubliche Nachmittagshitze auf I 62 West auf dem „Quanah Parker Highway“ bis Snyder und übernachten dort etwas nördlich im Great Plains State Park am Tom Steed Lake. Das ist ehemaliges Komantschenland, die Landschaft gestaltet sich leicht hügelig; Felsbrocken, rot und rundlich, gut ausgebildete Vegetation, natürlich aber auch der herrliche See bezaubern uns. Für schlappe 13 \$ übernachten wir hier unmittelbar am See. Das Bad schenken wir uns allerdings angesichts der zahlreichen Fischkadaver, die wir bei näherer Betrachtung des Strandes dort finden. Große tote Fische, offensichtlich von den Anglern nach dem Fischen dort einfach hingeschmissen, ekeln uns an. Unsere Nachbarn schräg gegenüber, eine paar junge Leute, erlegen dann eine Tarantula, ein „Mordsspaß“, der sie nicht davon abhält, danach trotz anbrechender Dunkelheit barfuß herumzulaufen, während ich mir sofort meine hohen Schnürschuhe anziehe und die Insektentür sehr gut absperre..... Wir genießen nach einem kleinen Spaziergang noch einen wundervollen Sonnenuntergang.

12. Tag, 12.06.00, Fort Sill, Geronimos Grave, Fahrt nach Texas,

Caprock Canyons State Park

Nachdem wir herrlich ausgeschlafen haben, starten wir gegen 9.00 Uhr und fahren wieder zurück nach Lawton. Grund hierfür ist, dass wir im State Park interessantes Informationsmaterial

erhalten haben und entdeckt haben, dass sich in Lawton, also entsprechend in Fort Sill, das Grab des legendären Apachenhäuptlings Geronimo befindet (das von Quanah Parker, einem sehr berühmten Komatschenhäuptling, übrigens auch, nur auf einem anderen Friedhof). Wir fahren nördlich über den Hwy 19 an und besichtigen das Fortmuseum. Es handelt sich dabei um eine gute kleine und kompakte Ausstellung über die Historie des Forts, das übrigens noch immer in vollem Umfang militärisch genutzt wird (Artillerieschule der US-Armee). Schwerpunkt der Ausstellung ist die Thematik „Buffalo Soldiers“. Nach einer Fahrt durch die sehr weitläufigen Fortanlagen erreichen wir den abseits gelegenen Apachenfriedhof. Hier befinden sich einige beschriftete Grabstätten, einige Beisetzungen erfolgten sogar noch in den letzten Jahren. Die meisten Beerdigungen fanden jedoch um 1900 statt. Ganze Familien liegen hier unter der Erde. Angeblich sollen hier auch Nana, Chochise und Victorio beerdigt sein, aber dazu gibt es verschiedene Aussagen, und die Gräber sind auch nicht auszumachen. Heilige Reliquien hängen in den alten Bäumen und längst nicht alle Grabstätten sind beschriftet. Gerade Geronimos Grab ist von mystischen Gegenständen umgeben, wir sehen Bänder, Tücher, Ketten, Greifenfedern, Bündel, einen Bogen, Dreamcatcher.... Von diesem Ort geht etwas nicht definierbares Mystisches aus, selbst der ausgesprochen rational denkende Rainer bestätigt diese Empfindung.

Gegen Mittag verlassen wir Fort Sill und fahren weiter auf dem Hwy 62 gen Westen. Unterwegs holen wir uns in Altus Lebensmittel, lassen Full Service vornehmen (sehr teuer) und steuern das „Museum of the Western Plains“ an. Da dieses aber leider montags geschlossen hat, schade, schade, geht es gleich weiter Richtung Texas. Dann überqueren wir den Red River. Dieser ca. 200 m breite Fluss sieht tatsächlich ganz rot aus, das rote Wasser wird von knallroten Sandbänken unterbrochen—beeindruckend. Wir fahren vom Hwy 62 ab auf

den Hwy 83 nach Childress, dann auf dem Hwy 287 westlich bis Estelline und weiter auf Hwy 86 bis Quitaque. Dort bewegen wir uns weiter in nördlicher Richtung und erreichen den Caprock Canyons State Park. Und spätestens hier wird uns klar, dass bei unserer nächsten Reiseroutenplanung ein Schwerpunkt bei den Besuchen der State Parks gesetzt wird. Denn im Gegensatz zu den in Germany so bekannten und beliebten Nationalparks bieten die zahlreichen State Parks neben wundervoller Natur und Landschaft aufgrund ihrer relativen Unbekanntheit bei den Touristen noch etwas anderes: Abgeschiedenheit, Unberührtheit und echte Wilderness. Für nur 16 \$ bleiben wir auf einem abgeschiedenen Flecken, Gebüsch trennt uns von den anderen Nachbarn, von denen es allerdings nur sehr wenige gibt. Ein eigener Grillplatz, eine asphaltierte Sitzfläche (dafür sind wir sehr dankbar, denn was für Bewohner in dem knöchel- bis kniehohen Gras der wenig frequentierten Parkbereiche sonst noch so wohnen, lässt sich unschwer errahnen, in der Tat ist es hier noch sehr natürlich.....). Wir sind von der Aussicht auf die herrlichen roten kleinen Canyons, die sich ringsum erstrecken und wunderbar mit dem sattdunklen Grün der Vegetation in Kontrast stehen, sehr beeindruckt und unternehmen eine kurze Wanderung, natürlich mit hohen Schnürschuhen und treffen dabei auf einen 10.000 Jahre alten restaurierten Büffelaltar an einem Canyonrand. Später grillen wir und gehen dann duschen. Auf dem Rückweg von den doch einige 100 m entfernten Duschen auf einem kleinen – zum Glück aber asphaltierten Weg sehen wir „unsere erste“ Tarantula. Ein schönes großes Tier, auch sie nutzt den Asphaltpfad. Sehr eindrucksvoll und gar nicht verängstigt durch die Erschütterung, die wir beim Laufen verursachen, bewegt die riesige Spinne sich weiter, bis sie schließlich stehen bleibt und regungslos verharrt. So müssen wir dran vorbei, ganz nah dran vorbei wohlgemerkt (wir sind mit Buggy unterwegs und der Weg ist wirklich schmal). Auch dabei rührt „Tante Ella“ sich nicht einen Millimeter vom Fleck – zu meiner Erleichterung muss ich

gestehen. Inzwischen inspiziert ein großer Skunk unseren Grillplatz, verschwindet aber eilig, als er unserer Anwesenheit gewahr wird. Nachdem Robert völlig erschöpft eingeschlafen ist, sitzen wir noch in der Fahrerkabine und genießen die Stille der Nacht. Dabei können wir einen Waschbären beobachten. So natürlich und unbelassen wie dieser Campground wird während der ganzen Reise kein weiterer sein.

13. Tag, 13.06.00, New Mexico, Carlsbad Caverns NP, Ausflug der Bats

Früh um 7.00 Uhr stehen wir auf. Erst einmal fahren wir eine Rundtour durch den Caprock Canyon State Park mit seinen herrlichen roten Gesteinsformationen und genießen die Einsamkeit.

Leider übersehen wir, dass es ganz in der Nähe Texas` größte Bisonherde geben soll und setzen die Fahrt fort.

Weiter geht es auf dem Hwy 62 Richtung Südwest/New Mexico. Unterwegs fällt vor allem die unvorstellbare Weite von Texas auf, die wir eigentlich eher in Kansas oder Oklahoma erwartet hätten. Texas, zumindest im Bereich des Panhandles, durch den wir fahren, und auf dessen Gebiet sich diese Aussagen also zwangsläufig auch beschränken, stellt sich unerwartete grün und fruchtbar dar. Eindeutig überwiegt hier der Ackerbau, die erwarteten Rinderherden bekommen wir dagegen nicht zu Gesicht.

Gegen 13.00 Uhr fahren wir kurz vor Hobbs über die Grenze und befinden uns nun in New Mexico. Endlose, teils auch sehr trostlose Landschaften und über 30° C erwarten uns dort. Alles hat halbwüstenartigen Charakter und auf unglaublich weite Entfernungen ist nicht die Spur einer Siedlung zu entdecken, nur vereinzelte Fabrikanlagen sind zu sehen.

Gegen 14.30 Uhr erreichen wir Carlsbad, jede Menge Motels, Restaurationen usw. gibt es hier. Wir fahren jedoch gleich

weiter nach Whites City und mieten uns auf dem RV-Campground ein. Für knapp 23 \$ ist es hier ausgesprochen gewöhnlich, allerdings befinden wir uns so direkt am Eingang zum NP. Wir bummeln noch ein wenig in dem langweiligen Nest herum und sehen dann den NP an. Der Park ist von der Hitze gekennzeichnet, das erste Mal auf unserer Reise sehen wir so viele Kakteen. Einige von ihnen tragen noch große lilafarbene Blüten, die Hauptblütezeit ist jedoch leider schon vorbei. Vom Visitor Center aus ergibt sich weite Sicht auf die endlose Halbwüste, its great. Allerdings ist es inzwischen unglaublich heiß geworden und zudem haben sich sehr viele Touristen eingefunden. Wir besuchen eine ehemalige indianische Wohnstatt, eine Höhle im Fels an einer Wasserstelle, die sich aber nur erahnen lässt. Wie kann man hier nur überleben? Nach einem kurzen Imbiss machen wir uns auf den Weg zum legendären Ausflug der Bats. Wir suchen uns einen guten Platz im jetzt noch sehr leeren Amphitheater vor dem gigantischen Ausflugloch. Eine Stunde später ist es hier richtig voll, massenweise haben sich Touris eingefunden, um den sagenhaften Ausflug mit eigenen Augen sehen zu können. 20.30 Uhr fliegen die Bats dann aus. Das ist sehr beeindruckend, immerhin sollen es ca. 250.000 Tiere sein, die hier jeden Abend auf ein geheimnisvolles Signal hin auf einmal spiralförmig ausschwärmen. Das irgendwie nach unsichtbaren Regeln verlaufende Schauspiel ist faszinierend und jeder, der Carlsbad besucht, sollte sich diesen Höhepunkt nicht entgehen lassen. Wie ein riesiger Bienenschwarm verlieren sich die Tiere dann schließlich in der Ferne. Dabei ist Geruch von Guano deutlich zu spüren, er wird im Laufe des Ausflugs immer intensiver. Besonders Robert ist ganz hingerissen und begeistert von den Fledermäusen, erzählt den ganzen Abend von nichts anderem mehr und fliegt schließlich in seine Höhle....

14. Tag, 14.06.00, **Carlsbad Caverns NP, Roswell, Capitan**

Mountains,

Alto Ombre Gordito Campground

Nach einer sehr stürmischen Nacht, die Campgroundnachbarn meinen, einen solchen Sturm hätten sie seit 10 Jahren nicht mehr erlebt, stehen wir früh auf und steigen gleich mit Öffnung des Parks um 8.30 Uhr in die natürliche Öffnung der Höhle ein (wobei wir mal wieder feststellen, dass wir wieder die Zeitverschiebung übersehen haben, hier gilt die Mountain Time). Robert sitzt in der Kindertrage, ohne Carrier darf man die Höhle mit kleinen Kindern gar nicht besuchen. Und das ist auch richtig so. Der Weg dauert nämlich ca. 1 ½ Stunden, er ist zwar gut ausgebaut, aber doch dunkel und steil. Die Caverns sind große Klasse, wir sind zwar keine großen Höhlenfreaks, aber es ist schon gigantisch. Mit dem Aufzug geht es wieder nach oben. Gegen 10.30 Uhr machen wir uns wieder auf den Weg, nun geht es auf Hwy 285 nach Roswell, dem Ort, in dessen Nähe 1947 der mysteriöse Ufoabsturz stattgefunden haben soll. Roswell ist eine „echte“ Stadt, die sich ganz offensichtlich bemüht, nicht mit dem Ufo-Thema identifiziert zu werden. Das ist gut gelungen. Es gibt zwar ein Ufo-Museum, entsprechende Shops usw., alles in allem jedoch hätten wir hier weit mehr spacige Publicity erwartet. Das Ufo-Museum ist witzig, der Eintritt frei, viel Schnickschnack und auch viel Interessantes ist zu sehen. Der ehemalige Presseoffizier, der 1947 dort stationierten Luftwaffeneinheit, also Augenzeuge, ist hier persönlich als Führer tätig. Dann wollen wir Richtung Absturzstelle des Ufos weiterfahren (also Richtung Capitan Mountains).

Nun, das muss man schon sagen, die Außerirdischen haben sich wirklich die größte Ödnis für ihren Absturz ausgesucht, die man sich vorstellen kann. Auf 100 km Strecke durch unbeschreiblich triste und unwirtliche Gegend begegnet uns ein einziges Auto. Ein paar Rinder flüchten ebenso wie einige Rehe panisch vor unserem RV. Oft bekommen die hier wohl nicht gerade eine lebende Seele zu sehen. Weit oben kreisen auch ein paar Geier, offensichtlich schon ein Opfer im Visir. Die Landschaft, zunächst so trostlos, sieht man von einigen wenigen imposant violett blühenden Kakteenbüschen ab, verändert sich je näher wir den Capitan Mountains kommen. Es wird fruchtbarer und schöner, schließlich befinden wir uns in wunderschöner Landschaft, offensichtlich auch stark touristisch genutzt (Wintersport). Nach einigen Irrungen/Wirungen finden wir dann auch ziemlich erschöpft den von Rainer anvisierten herrlichen Campground Alto Ombre Gordito. Im Nachhinein muss man sagen, dass dies einer der besten und komfortabelsten privaten Campgrounds überhaupt war. Er ist so gut wie leer, wir werden herzlich begrüßt, ein paar sehr nette Leute sind hier (Holländer, die sich hier eine neue Existenz gegründet haben). Landschaftlich herrlich, prima sanitäre Anlagen, ein luxuriöser mit Antiquitäten geschmackvoll und witzig eingerichteter Aufenthaltsraum und das Wichtigste – freie Internetnutzung. Wir erledigen gleich mal unsere Post und genießen die Ruhe.

15. Tag, 15.06.00, Fahrt nach Cloudcroft durch Mescalero Apache Reservation,

Relaxen im Alto Ombre Gordito Campground

Gegen 10.30 Uhr machen wir uns auf den Weg in Richtung Cloudcroft. Aufgrund verschiedener Infoblätter aus Visitor Centers vermuten wir dort eine Zugfahrgelegenheit bzw. ein Railroadmuseum. Über Ruidoso geht's auf den Hwy 70 West und dann auf den Hwy 244 South durch die Mescalero Apache Indian Reservation. Hier sind wir überrascht, welch guten Eindruck die Reservation macht. Überall Farmen, Vieh, Weiden, Wasser und Wald. Wenn man nicht am Bureau of Indian Affairs (BIA) vorbeigefahren wäre, hätte man gar nicht bemerkt, jetzt in einer Reservation zu sein.

Dagegen sehen die Reservationen in South Dakota und Montana in der Tat vernachlässigt aus, nämlich so, wie man sich das vorstellt..... Aber hier ist zumindest auf den ersten Blick nichts Negatives auszumachen.

Überall sind Feuerwachen aufgestellt, niemand darf die Wälder betreten, es herrscht extreme Waldbrandgefahr.

Vor Ort stellt sich dann allerdings leider heraus, dass es in Cloudcroft nichts von dem Erwarteten gibt, sondern nur alte Schienen und eine ehemalige Eisenbahnbrücke. So fahren wir also bei herrlichem Wetter wieder zurück und erholen uns den restlichen Tag auf dem Campground. Ein wirklich schöner relaxter Tag liegt schließlich hinter uns. Übrigens, 7 Monate später stellen wir daheim per Internet fest, dass der wunderbare Campground Alto Ombre Gordito nun nach den ehrgeizigen Planungen der Owner tatsächlich fertig gestaltet wurde. Sollten wir nochmals in die

Verlegenheit kommen, in dieser Gegend ein Quartier zu benötigen, wäre völlig klar, wo wir wieder Halt machen würden.....

16. Tag, 16.06.00, **White Sands NM, Fahrt nach Arizona**

Wieder beginnt ein unglaublich heißer Tag. Heute erreichen wir den südlichsten Punkt unserer Reise, Benson, südöstlich von Tucson in Arizona. Nachdem wir gegen 7.00 Uhr aufgestanden sind, fahren wir zunächst auf dem Hwy 70, ab La Cruces, juhu, Rainer hat kurz ein Netz fürs Handy, das ist ein wirklich erwähnenswertes Event (Handyanschluss gibt es für Deutsche Netzbetreiber nämlich nur in Großstädten), dann auf der I 10 Richtung Westen, bis wir schließlich White Sands NM, das allemal eine Besichtigung wert ist, erreichen. Die riesigen schneeweißen Sanddünen, die sich ringsherum unendlich weit befinden, sind sehr faszinierend. Die Straßen werden ständig von „Schneepflügen“ befahren, die diese sandfrei und somit befahrbar halten. Wir fahren bis zur großen Wendeschleife, ins „Heart of the Sands“. Bis zu diesem Punkt kann Robert einfach nicht glauben, dass es sich hier um weißen Sand handelt und stellt immer wieder hartnäckig fest, dass das da draußen Schnee sei. Wir steigen aus und erklimmen eine Sanddüne und laufen dann noch ein Stück weiter. Der Sand ist herrlich – schneeweiß, fein, sauber und gar nicht so heiß, wie

erwartet. Es ist wundervoll in dem herrlichen Sand zu liegen oder zu sitzen, andere vergnügen sich mit Snowboards. Es sind nur relativ wenige Besucher da, wir haben richtig Spaß. Robert „baggert“ inbrünstig mit einem Kochlöffel und ist sehr unglücklich, als wir schließlich aufbrechen. Aber die Sonne, der man hier völlig ungeschützt ausgesetzt ist, darf man nicht unterschätzen. Weiter geht's auf der I 10 durch trockenes und trostloses Gebiet und wir passieren nachmittags die Grenze zu Arizona. Wir übernachten auf dem spitzenmäßigen KOA-Campground in Benson für 21 \$, auf dem gar kein Betrieb ist. Die unglaubliche Hitze scheint alles Leben lahmgelegt zu haben.

**17. Tag, 17.06.00, Sonora Desert Museum, Biosphere 2,
Fahrt bis
Apache Junction**

Gegen 8.00 Uhr starten wir und steuern gleich das Sonora Desert Museum an, von dem wir durch Filmberichte daheim schon so viel Gutes gehört haben. Über die I 10, Hwy 19 und Hwy 86 fahrend, erreichen wir das Museum in glühender Morgenhitze, die fast schon unerträglich ist. Wie überleben die Menschen hier nur? In Tucson sehen wir die ersten Saguaros, Riesenkakteen, von denen in der Stadt sogar noch einige Exemplare weiß-gelblich blühen. Außerhalb sehen wir dagegen welche, die bereits rote Früchte angesetzt haben. Die Saguaros verdichten sich, schließlich bedecken sie in unzähliger Menge alle Hügel und Täler, einer neben dem anderen, wie ein lichter Wald. In der Blütezeit im Mai müsste man hier mal herkommen, das wäre ein Anblick! Aber auch so sind wir beeindruckt von den Armriesen. Das Desert Museum ist große Klasse, die Filmberichte haben nicht zuviel versprochen. Trotz der vielen

Besucher kann man wirklich gut die Flora und Fauna, die hier gekonnt arrangiert wurde, bewundern. Zwischendurch gibt es immer mal eine kleine Ausstellung, z.B. über Fledermäuse, verschiedene Wüstenbewohner, die geographischen Gegebenheiten und vieles mehr. Wir sehen Tiere, von denen wir vorher noch nie was gehört haben, z.B. Bobcats oder Pekaris und bewundern das Vogelhaus und das Kolibrihaus. Und der Service! Gleich am Eingang erhalten wir einen Spezialkinderwagen, der sich dann auch als sehr komfortabel erweist. Robert ist voll bei der Sache. Er ist aufgeschlossen und will alles wissen. Im RV allerdings fällt er dann in einen komaartigen Tiefschlaf – erledigt. Wir sind auch angegriffen von der Hitze und stellen fest, dass das wohl die falsche Jahreszeit ist, um dieses Museum wirklich richtig erleben und genießen zu können.

Weiter geht es nun über die I 10 West und den Hwy 77/79 bis wir unser nächstes Ziel erreichen–Biosphere 2. Hier wurden riesige künstliche Biotop errichtet, mit dem Ziel, einen in sich geschlossenen biologischen Kreislauf, der ohne äußere Einflüsse zwei Jahre funktionsfähig sein sollte, und in dem einige Forscher über diesen Zeitraum unter zivilisierten Bedingungen leben sollten, zu schaffen. Das Projekt, dessen Ziel es war, neue ökologische Optionen zu schaffen, scheiterte aus verschiedenen Gründen.

Auf den ersten Blick ist besonders die landschaftliche Lage zwischen mit Saguaros bewachsenen Bergen beeindruckend. Gepflegtes Grün harmoniert im Anlagekomplex mit der teils doch recht spacig anmutenden Architektur. Besonders eindrucksvoll sind die unmittelbaren Gänge durch die Glashäuser mit den einzelnen Vegetationsformen und der entsprechenden Pflanzenvielfalt. Auch die künstlich erschaffene Meereswelt (man bedenke, inmitten einer Wüste) sollte man sich nicht entgehen lassen, sie verblüfft allein durch ihre Größe. Dass allerdings hier ein zusammenhängendes funktionsfähiges Ökosystem gebildet werden sollte, erscheint mir zumindest

anmaßend und unrealistisch. Gigantomanie ist eigentlich das Einzige, was dieses Experiment für mich umfassend charakterisiert. Ein Gewitter kündigt sich drohend an und wir ergreifen die Flucht und eilen vor dem schwarzen Himmel davon auf Hwy 79 bzw. 60 bis Apache Junction. Dort shoppen wir, füllen unsere Lebensmittelvorräte gehörig auf und suchen den KOA auf, auf dem wir ziemlich k.o. gegen 19.00 Uhr ankommen. Für 22 \$ mieten wir uns ein, nutzen ausgiebig den Pool, kochen uns was und beobachten dann den Anzug einer Art Sandsturm.

18. Tag, 18.06.00, Tonto NM, Theodore Roosevelt Stausee, Sedona

Um 7.30 Uhr starten wir von Apache Junction. Auf dem Hwy 88 machen wir uns auf den Weg in Richtung Theodore Roosevelt Stausee. Unser Tagesziel ist Sedona, südlich von Flagstaff gelegen.

Unterwegs wird immer wieder „Tonto NM“ angekündigt, was uns sehr neugierig macht, denn hierunter können wir uns rein gar nichts vorstellen. Bis zur Hälfte der gigantischen Strecke – Apachenland wie aus dem Karl-May-Roman, im Canyon grünblaue Seen, Saguaros, diverse andere Kakteen, nie gesehene Büsche, Yuccas, sonderbare Pflanzen mit drei bis vier Meter hohen sattgelben doldenartigen Blüten, Berge, Höhlen und dieser unglaublich blaue Himmel–fahren wir auf Asphalt aber dann beginnt die „unpaved road“. Im Klartext heißt das, dass wir unglaublich durchgeschüttelt werden, aus allen Ritzen des RV, das schließlich hier seine unpaved - Jungfernfahrt durchstehen muss, fallen Bauspäne in Mengen. Erst gegen Mittag erreichen wir den Roosevelt Stausee mit einer schönen großen Brücke. Die Fische, die wir von dort oben in dem glasklaren Wasser unten entdecken können, müssen gigantische Ausmaße haben, so groß sind sie sogar aus dieser

Höhe zu sehen.

Jetzt fahren wir aber zuerst einmal zum Tonto NM. Wir können hier ein ca. 700 Jahre altes restauriertes Cliff Dwelling besichtigen. Es ist rein gar nichts los, wir sind die einzigen Besucher, die sich nach kurzer Ausstellungsbesichtigung an den Aufstieg machen. Es geht ganz schön lange steil nach oben, vor allem, wenn man dabei bei sengender Hitze auch noch sein Kind schleppt – aber das Ergebnis lohnt sich jedenfalls. Oben ist es herrlich schattig und luftig, ein gigantischer Ausblick auf den Stausee und die umgebende Landschaft belohnt die Mühe. Alles kann man ansehen, anfassen, alle Räume betreten, Robert ist sehr interessiert und erforscht Tonto NM tatkräftig mit. Jedes weitere Cliff Dwelling wird künftig von ihm mit großem Begeisterungsturm als „Tonto“ betitelt. Sieht man von den Strapazen des Einstiegs, der Wasser- und der Nahrungsmittelsuche mal ab, kann man sich direkt plastisch vorstellen, dass hier jemand gelebt haben kann. Weiter fahren wir nach dem Abstieg über den Roosevelt - Damm auf Hwy 188/260 bis zur I 17. Hinter Payson verliert sich nun auch die Saguaro-Vegetation. Weiter geht es zunächst durch Krüppelkieferwald, später durch Kiefer- und Eichenwälder, vorbei an Montezumas Castle, auf die I 17 und Hwy 179 bis nach Sedona. Sedona überrascht uns völlig. Auf einmal erheben sich ringsum herrliche rote Gesteinsformationen. Üppige Vegetation und nicht zu große Hitze - die touristisch voll erschlossene, aber nicht überlaufene Stadt bezaubert uns sofort. Für satte 30 \$ mieten wir uns auf einem herrlichen Campground ein. Eingewachsener Baumbestand, alles bewässert und schön grün, unmittelbare Lage am Fluss, der glasklar und zum Baden wie geschaffen ist, nicht weit entfernt von der Flaniermeile und fast vollbesetzt, so präsentiert sich dieser idyllische Flecken. Hier sind fast nur Amerikaner, vor allem die Seniorendauercamper fallen uns auf. Warum in aller Welt muss man aus Florida bis hierher fahren um den ganzen Tag fernzusehen oder vor dem RV lesend zu

sitzen? Na, egal, jedenfalls ist es hier Klasse. Wir gehen ein wenig bummeln, zunächst waten wir durch den Oak-Creek. Dann schlendern wir die Main Street lang. Witzige Läden, wie z.B. Victorian Cowgirl – etwas besonders Schreckliches, wie der Name schon verspricht – oder Wheelers Trading Post gibt es zu bestaunen. Bei Wheelers gibt es neben altem und modernem Schmuck, Antiquitäten, Kitsch, T-Shirts, ein paar ausgestellten Originalstücken aus dem Wilden Westen wie z.B. einer Mittelfingerkette vor allem eins, nämlich Schädel. Bär, Puma, alles was man sich nur vorstellen kann und in allen Größen sind neben Klauen, Schildkrötenpanzern und vielem mehr zu bestaunen und auch zu erwerben. Wir bewundern auf dem Weg große türkisfarbene Eidechsen und bummeln zurück. Noch spät abends genießen wir auf dem Campground die warme Sommernacht, beobachten zahlreiche Bats und beschließen, hier im zauberhaften Sedona ein wenig länger als geplant zu verweilen.

19. Tag, 19.06.00, Sedona, Wheelers Trading Post, Jerome, Tuzigoot NM

Wieder stehen wir zeitig auf und fahren dann eine malerische Straße entlang der Red Rocks von Sedona und genießen den herrlichen Blick. Danach wird eingekauft und dann fahren wir auf Hwy 89 A zum Tuzigoot NM. Das Wetter ist Klasse, nicht zu heiß und doch wunderbar sonnig. Tuzigoot ist ein Pueblodorf der Sinagua Indianer, die das Verde Valley (das „Grüne Tal“, eine 3000 qkm große Hochfläche) ab ungefähr 1125 bis zum frühen 14. Jahrhundert bewohnt und dann aus unbekanntem Gründen verlassen haben. Wir besichtigen das Museum, in dem diverse Gebrauchs- und Kunstgegenstände zu bewundern sind, und klettern im Pueblo herum. Auch hier kann man sich gut vorstellen, dass die Indianer es hier gut aushalten konnten, natürlich ist es viel komfortabler als im Cliff Dwelling Tonto NM.

Die einzelnen Räume erreicht man über Leitern, die Bewohner haben sich hier überwiegend vom Ackerbau und der Jagd ernährt. Die Körper verstorbener Kleinkinder wurden als Schutzgeister in die Wände eingearbeitet, so erfahren wir. Da hier viele große fliegende Ameisen, die sich sofort auf uns stürzen, anzutreffen sind, machen wir uns bald wieder auf den Weg. Unterwegs treffen wir unsere Campgroundnachbarn, die uns empfehlen, uns den nächsten Ort, Jerome, anzusehen. Die paar Meilen fahren wir anschließend auch und erreichen Jerome. Das ist eine lukrative Künstler- und Touristengegend, unmittelbar am Berg gebaut und vom ehemaligen Kupferabbau geprägt. Da sie aber nicht in solch wundervolle Red Rocks wie Sedona eingebettet ist, hat die Stadt auch nicht Sedonas unwiderstehlichen Charme, finden wir. Hier sind viele amerikanische Touristen unterwegs und es gibt jede Menge zu sehen und wenn man wollte, könnte man hier herrlich shoppen. Darauf haben wir aber keine Lust und fahren wieder zurück. Am Airport von Sedona, einem Aussichtspunkt, der uns von der Campgroundverwaltung empfohlen wurde, bietet sich ein gigantischer Ausblick über Sedona und dessen Umgebung. „It's a place to stay“, das ist alles, was es dazu zu sagen gibt. Wir fahren wieder zum Campground und wandern durch den Oak Creek. Es regnet leicht und die Erde duftet wundervoll. Wir sehen viele Vögel und auch erstmals bewusst den scharlachroten Kardinal und eine kleine Schlange, von der Robert sehr beeindruckt ist. Dann kehren wir zurück. Robert spielt noch mit dem Nachbarjungen, sie kennen keine Sprachbarriere und sammeln begeistert Raupen, mit denen sie spielen. Dabei unterhalten sie sich, jeder in seiner Sprache, scheinen sich aber trotzdem prima zu verstehen. Wir sitzen noch lange im herrlichen Schatten der Bäume und genießen den warmen Sommerabend. Sedona ist schön, diese Feststellung treffen wir immer wieder. Wie wär's mit einem Zweitwohnsitz hier?

**20. Tag, 20.06.00, Meteor Crater, Petrified Forest NP;
Petrified Wood, Painted Desert**

Gegen 8.00 Uhr verabschieden wir uns von Sedona und setzen unsere Fahrt in Richtung Norden fort. Unser nächstes Ziel ist der Meteor Crater. Über die I 17 North fahren wir zunächst bis Flagstaff, dann geht es weiter auf der I 40 East bis zum Meteor Crater.

Vor 50.000 Jahren schlug hier ein Meteorit mit unglaublicher Geschwindigkeit ein und der dadurch entstandene Krater ist 570 Fuß tief und umfasst in seiner Ausdehnung 4000 Fuß. Nach ernüchternden 20 \$ Eintritt bietet sich ein herrlicher Ausblick auf den Crater. Das Wetter ist ideal, warm, freundlich aber bedeckt, die Sonne prasselt also nicht unangenehm und wir können uns nach Besichtigung der Ausstellung lange problemlos draußen aufhalten. Gerne wurde ich den Krater umrunden, der Weg umfasst eine Strecke von etwas über drei Meilen. Aber das wäre dann doch zuviel für Robert und so begnügen wir uns mit den Viewpoints am Eingangsbereich. Nach geraumer Zeit setzen wir unsere Fahrt auf der I 40 fort. Wir kommen am Petrified Forest NP vorbei und stellen fest, dass wir mit Eindrücken wohl übersättigt sind. Zwar ist dieser NP unserer Ansicht nach sehenswert, wenn man schon mal da ist, aber extra deshalb muss man nun wirklich nicht herfahren, wenn man nicht gerade ein Geologiefreak ist. Die versteinerten Bäume liegen in unvorstellbaren Mengen herum, zahlreiche kleine befestigte Wege führen an den schönsten Exemplaren vorbei. Es ist streng verboten, sich hier ein „Erinnerungsstück“ unter den Nagel zu reißen, aber rings um den NP werden die versteinerten Bäume in Massen und allen Größen verkauft. Die Gegend im Bereich der versteinerten Bäume an sich ist trostlos und auf unendliche Ferne hin unbeschreiblich trist. Painted Desert dagegen ist etwas lebhafter und gefällt uns ganz gut. Leider lässt sich die schöne Färbung der Hügel und Kuppen auf

kein Foto bannen.

Wir folgen der I 40 East weiter und machen so einen Schlenker nach New Mexico, um in Gallup auf dem KOA zu übernachten. Hier ist es windig und kein Schatten weit und breit, dafür wird es schnell voll. Wir mieten uns hier für 27 \$ ein.

21. Tag, 21.06.00, **Hubbel Trading Post National Historic Site (NHS)**,

**Canyon de Chelly NM, Monument Valley,
Canyonlands NP**

Wieder etwas planlos, in welcher Zeit wir uns befinden, stehen wir wohl so gegen 6.00 Uhr auf und machen uns auf den Weg nach Utah (hurra).

Zunächst fahren wir auf Hwy 264 über Window Rock zur Hubbel Trading Post NHS durch die Navajo Reservation. Das Reservationsgebiet ist sehr weitläufig, wir sehen unterwegs einige der zwischenzeitlich verlassenen Bruchbuden, in denen die Indianer früher gelebt haben. Diese sind einzeln verteilt, unglaublich weit voneinander entfernt. Da kann man sich vorstellen, wie die Indianer hier noch vor gar nicht allzu langer Zeit dahinvegetiert haben müssen. Indianer begegnen uns hier sehr viele. Die, die wir in der Hubbel Trading Post treffen, machen einen ausgesprochen gepflegten, stolzen und traditionsbewussten Eindruck. Im Reservat direkt sieht es eher ärmlich aus, allerdings erinnern wir uns bei diesem Anblick an Orte in Colorado, die ebenso herunter gekommen aussahen und keine Reservationen waren, z.B. rund um Cripple Creek. Einen besonders schlechten Eindruck gewinnen wir von Chinle, dem Tor zum Canyon de Chelly.

Die Hubbel Trading Post NHS vermittelt einen sehr guten Eindruck davon, wie es früher in einer solchen Handelsstation ausgesehen haben mag. Beeindruckend sind aber auch die Preise, wir kommen uns vor, wie früher wohl die Indianer, die

vor den unbezahlbaren Objekten der Begierde hier gestanden haben mögen..... So kostet eine kleine, wenn auch überaus schöne und handgearbeitet Navajodecke satte 4500,- \$. Allerdings kann man den Navajofrauen, in traditionellen Gewändern wunderschön gekleidet, hier direkt bei der Herstellung der Decken und Teppiche zusehen. Über den geschichtsträchtigen Ort „Canyon de Chelly“ NM gibt es nicht viel zu sagen außer, dass man ihn einfach gesehen haben muss und dafür unbedingt bei einer Anfahrt von Monument Valley einen Abstecher einplanen sollte. Er ist beeindruckend, riesig, im Tal grün und fruchtbar, besteht aus gewaltigen tiefroten Gesteinsformationen, ist bewaldet und erweckt Ehrfurcht. Insbesondere wenn man bedenkt, welche dramatischen Ereignisse hier auf das Leben der Navajo – Nation prägend eingewirkt haben und dann die ärmlichen Gestalten sieht, die hier ihre kleinen Mitbringsel den Touristen an jedem Viewpoint anbieten, ist man doch betroffen und traurig. Dies alles steht in so krassem Gegensatz zu der wundervollen und gigantischen unvergesslichen Landschaft. Zum Glück sind hier gar nicht so viele Touristen unterwegs, der Canyon liegt eben nicht an einer Haupteinfallsschneise des Südwesttourismus. So kann man noch ganz einsam und in völliger Stille den Blick auf den sagenumwobenen und mystisch anmutenden Spider Rock genießen. Unglaublich, man muss einfach dort gestanden haben, beschreiben kann man den Anblick nicht und kein Foto kann ihn richtig wiedergeben. Eigentlich wollten wir noch zum Canyon del Muerto fahren, aber dafür reicht unsere Zeit nicht mehr. Überhaupt haben wir die Zeit für Canyon de Chelly NM viel zu knapp kalkuliert, sehr reizvoll wäre es nämlich, nicht nur die Strecke des South Rims abzufahren, sondern auch eine Jeeptour durch den Canyon entlang des Chinle Wash durchzuführen. Ein, zwei Tage mehr wären wohl angemessen gewesen (das nächste Mal). Nun setzen wir unsere Fahrt durch von herrlichen Gesteinsformationen immer wieder unterbrochene

Landschaften in Richtung Monument Valley fort.

Wir erreichen schließlich Kayenta und setzen die Fahrt auf Hwy 163 North fort. Unmengen von Touris, davon viele Deutsche, tummeln sich wie schon das letzte Mal wieder in Monument Valley. Hier hat sich einiges verändert, es ist angebaut worden. Wir drücken die 6 \$ Eintritt ab, um die herrliche Sicht direkt zu genießen. Und es lohnt sich einfach, die „Marlboro Mountains“ wieder zu sehen – also, bis zum nächsten Mal.

Dann geht es auf Hwy 163 weiter in Richtung Canyonlands NP. Vorbei an herrlichen Landschaften – man könnte die Videokamera eigentlich durchlaufen lassen, und das für Massen toter Steine, kaum zu glauben aber wahr – Mexican Hat, Valley of the Gods usw. und dann sehen wir endlich Church Rock (eine imposante Gesteinsformation an dem Abzweig zum Canyonlands NP/Needles) und das bedeutet, dass wir Canyonlands NP fast erreicht haben und wir biegen auf Hwy 211 ein.

Dieses Mal ist alles viel grüner als damals im September vor vier Jahren, als wir das letzte mal hier waren, und dadurch auch noch reizvoller. Wir sind richtig angenehm überrascht. Der Weg bis zum Eingang des NP streckt sich enorm, wir brettern durch die herrliche Landschaft und sind uns ganz sicher, dass die Erinnerung hier nichts schöner erscheinen ließ, als es in der Realität auch ist, so wunderbar ist es hier. Auf dem Needles Outpost Campground steuern wir einen romantischen Platz für die Nacht an, grillen opulent und genießen einen Bilderbuchsonnenuntergang. Allerdings haben wir uns vorher gut eingepackt, denn hier pulsiert das Leben wirklich „tierisch“.....

Rainer war zwar erst etwas kritisch, denn eigentlich wollte er direkt im Park übernachten, aber dann bessert sich die Stimmung und wir haben einen herrlichen Abend. Gegen 21.00 Uhr schlafen wir allerdings alle drei schon tief und fest.

22. Tag, 22.06.00, **Canyonlands NP, Moab; Inge und Pit – unsere Nachbarn**

Rainer steht in aller Frühe als erster auf und klettert auf die Felsen, ich tue das später auch, es bietet sich eine herrliche Aussicht auf den NP.

Nach dem Frühstück suchen wir zunächst das Visitor Center auf.

Weiter geht es danach zum Needles-Overlook, zwischendurch legen wir noch einen Fußmarsch ein. Zunächst sitzt Robert in der Trage, dann will er aber auch selber laufen. Und das geht prima. Er macht es sich zur Aufgabe, stets das nächste den Weg markierende Steinhäufchen zu suchen und ruft uns dann immer freudig zu, wenn er fündig geworden ist. Wir fahren weiter nach Moab. Es ist ein herrliches Gefühl, wieder hier zu sein, darauf haben wir uns auch so gefreut. Moab,

Ausgangspunkt für alle Aktivitäten sowohl im Canyonlands NP wie auch im Arches NP, und auch Zentrum für

Outdooraktivitäten schlechthin und einfach ein richtig schöner Ort, mit allem was unser Herz begehrt, gelegen in einem herrlichen roten Tal, ist einfach Klasse. Für zufriedenstellende 160 \$ mieten wir uns für acht Tage im zentral gelegenen Canyonlands Campground ein (Pool, eingewachsener Baumbestand, alles was man so braucht ist vorhanden und das Zentrum von Moab ist fußläufig erreichbar). Dann bummeln wir bei herrlichem Wetter durch die Stadt, mieten ab Samstag einen Jeep, streifen durch die netten Läden, baden im Pool, duschen alle drei mal richtig ausgiebig und sitzen abends bis gegen 3 Uhr bei Bier und Chips gemeinsam mit unseren neuen Campgroundnachbarn Inge und Pit aus Germany zusammen, die ein halbes Jahr durch die Staaten touren und richtige Freaks sind. Es tut auch mal wieder gut, so ausgiebig mit jemandem zu schwatzen und Informationen und Eindrücke auszutauschen.

23. Tag, 23.06.00, **Hochzeit in Moab**

Gegen 8.00 Uhr, noch recht müde, wachen wir das erste Mal auf. Ich darf bis 10.00 Uhr weiterschlafen, nicht schlecht. Wir machen uns dann auf den Weg ins Grand-Country-House, um die Hochzeitsmodalitäten abzuklären. Dort sind alle unglaublich freundlich und die Sache läuft ganz unbürokratisch. Wir dürfen uns Tag und Uhrzeit aussuchen, bleiben gleich bei heute und sollen nach dem Mittag, so ab 13.00 Uhr vorbeischaun. Das alles ist für uns „behördenwegegebeutelte Deutsche“ kaum zu glauben, aber sehr erfreulich. Wir bummeln zurück, gehen essen und kaufen im Moab City Market ein. Hier sehen wir nun auch das erste Mal Buffalo Meat im Supermarkt und zwar in Form von Hackfleisch (für Selbstversorger sehr zu empfehlen). Wir essen noch ein Eis und dann geht's auf den großen Weg.

Nach einer freundlichen kurzen, aber doch irgendwie eindrucksvollen Zeremonie von 15 Minuten Dauer sind wir nun offiziell verheiratet, dafür drücken wir 56 \$ ab, erhalten ein wirklich prächtiges Zertifikat und einen „Spaßbeutel“ mit diversen mehr und weniger sinnvollen Kleinigkeiten für den Start in das gemeinsame Leben..... Übrigens - in Utah geschlossene Ehen halten, zumindest verglichen mit Eheschließungen in anderen US-Bundesstaaten, am dauerhaftesten, wie wir später noch erfahren werden. Abends gehen wir bei Eddie McStiff`s opulent und hervorragend essen (Steaks natürlich, die sind hier einfach so gut).

24. Tag, 24.06.00, **Jeep fahren; Arches NP, Marsch zum Delicate Arch, Canyonlands NP, Potash Road, Shafer Trail, Picknick am Colorado**

Wir stehen natürlich wieder in aller Frühe auf und dann holen

wir unseren Jeep (Wrangler). Rainer ist damit recht zufrieden, wir brechen auf zum Arches NP. Wir wandern direkt zum Delicate Arch, diesen Weg kann man jedem empfehlen. Er ist einfach, nicht zu lang, auch mit Kindern gut zu schaffen. Allerdings sollte man keinesfalls Kopfbedeckung, Sonnencreme und viel Wasser vergessen, aber das gilt hier ja überall. Robert läuft auch ein kleines Stück, den Rest schleppen wir ihn. Auch ich bringe mich diesmal kräftig ein, Training für „The Wave“ (ha, zu diesem Zeitpunkt ahnen wir natürlich nicht, um wieviel anstrengender der Marsch dort sein wird....). Der Weg ist schön, der Ausblick gigantisch. Der rote Arch, der seinen Namen zu Recht trägt, der unglaublich blaue Himmel, die blaugrünen La Sal Mountains im Hintergrund, it`s great, mehr fällt mir dazu nicht ein.

Obwohl Robert die meiste Zeit getragen wird, ist er, wieder am Jeep angekommen, doch am Ende – die Hitze. Die beabsichtigte weitere Tour zum Landscape Arch sparen wir uns deshalb erst einmal. Wir fahren auf einem 4X4-Trail durch das Salt Valley und genießen die Einsamkeit auf dieser Strecke bis zum Tower Arch. Hier pausieren wir auch, weil es uns besonders gut gefällt. Weiter geht es, vorbei am Eye of the Whale Arch und am Balanced Rock treffen wir wieder auf die Standardroute.

Dann holen wir Inge und Pit am Campground ab und fahren gemeinsam nach Canyonlands NP/nördlicher Teil (Potash Road und Shafer Trail). Es ist unbeschreiblich gut hier und wir sind uns ganz sicher, besser kann es gar nicht mehr werden. Die gigantischen tiefroten Felsmassive, der blaue Fluss, das Grün, wenn es denn überhaupt welches zu sehen gibt, man kommt sich vor wie in einer anderen Welt.

Schließlich kommen wir am Colorado unten an der Stelle an, an der wir vor vier Jahren abends tausende von Bats beobachtet haben. Auf diese warten wir heute aber vergeblich, dafür haben wir aber viel Spaß, lassen Steine über das Wasser springen, uns von auf Booten vorbeifahrenden Touristen als Highlight

fotografieren und stellen fest, dass die Höhlen am Colorado zumindest teilweise zum Wohnen benutzt werden (das war das letzte Mal gewiss nicht so). Ein Typ, der seinen Hund am Fluss spielen lässt, erzählt, dass die Bats erst im Herbst hier in Massen erscheinen. Einige sehen wir ja dann auch noch.

25. Tag, 25.06.00, **Jeep fahren; Gemini Bridges, Overlooks im Canyonlands NP North**

Kurz vor 9.00 Uhr machen wir uns mit Inge und Pit gemeinsam im Jeep auf den Weg in den herrlichen Sommertag, der allerdings auch verspricht sehr heiß zu werden. Es ist zwar eng, aber geht gerade so, hinten zu zweit zuzüglich Robert. Aber dafür ist die Stimmung super.

Unsere Routen suchen wir uns aus dem Buch „Guide to Moab, UT, Backroads & 4-Wheel Drive Trails“ von Charles A. Wells.

Rainer fährt zunächst zum Bull Canyon. Das ist eine Klasse moderate Strecke, wir werden zwar teilweise ganz schön durchgeschüttelt, aber das gehört dazu und die Entschädigung dafür, die herrlichen Eindrücke aus nächster Nähe in Gegenden zu genießen, in die sonstige Fahrzeuge nicht kommen können, ist vielfach höher. Nur ein paar Quadfahrer, einige andere Jeeps und natürlich Hardliner-Radler sehen wir hier draußen. Unsere Pause legen wir unter den Gemini Bridges ein, die wir danach von oben ansteuern. Hier ist schon etwas mehr los, aber dieses Naturwunder ist schon gigantisch. Wir laufen über die Bridges und erfreuen uns an der Einmaligkeit der Brückenbögen und schauen hinab in den Bull Canyon. Danach fahren wir weiter in den Canyonlands NP und „arbeiten“ dort die Standardstrecke ab dem Besucherzentrum Island in the Sky mit diversen Viewpoints ab. Ich persönlich bin besonders vom Green River Overlook beeindruckt, vielleicht weil es der erste dieser Art auf

der gesamten Strecke ist.

Zurück geht's über den Long Canyon „unter dem großen Stein hindurch“. Es macht wieder richtig Spaß und gegen 16.00 Uhr sind wir schon zurück. Abends sitzen wir bei Inge und Pit, die uns zum Sandwichessen eingeladen haben.

26. Tag, 26.06.00, Jeep fahren; Arches NP, Bummeln in Moab, Hurrah Pass, Kane Creek Canyon, Blick auf Lion`s Back

Nach Abschied von Inge und Pit, die ihre Reise heute fortsetzen, machen wir uns an diesem regnerischen Morgen auf den Weg zum Arches NP.

Im Arches NP regnet es ein wenig, dafür ist, sicher auch aufgrund der frühen Morgenstunde, noch nicht viel Betrieb. Robert schläft unterwegs ein wenig. Da wir alle beide den Landscape Arch sehen wollen, laufe ich zunächst alleine hin, Robert bleibt schlafend im Jeep mit Rainer zurück. Es ist nicht weit und ich bin bald wieder da. Robert wird bei meiner Ankunft gerade wieder wach und so marschieren wir gemeinsam los. Landscape Arch sieht ganz anders auf, als auf allen bekannten Bildern, die aus viel größerer Nähe aufgenommen sind, als man nun an den Arch herangehen kann. Trotzdem, er wirkt markant und eindrucksvoll. Wir bewundern ihn lange. Irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft wird er wohl zusammenbrechen, so meint man jedenfalls auf der Beschreibung am Arch und den Eindruck gewinnt man auch beim Betrachten.

Nun verstärkt sich der Regen und wir laufen zurück. Mit dem quengelnden und jammernden Robert, dem Jeep fahren bei Regen gar nicht behagt, düsen wir zurück nach Moab. Dort gehen wir bummeln und shoppen. Dann besuchen wir das Internetcafe und freuen uns über Post von daheim. Wir gehen im City Market einkaufen, lassen Ölwechsel am RV vornehmen, und dann hört es auf zu regnen.

So fahren wir noch einmal los, zum Hurrah Pass. Hier treffen wir wieder auf eine imposante Landschaft, ähnlich der im Bereich des Beginns der Potash Road. Jedoch fahren wir nun durch den tiefen Cane Creek Canyon (schön grün ist es hier, indianische Malerei kann man an den Felsen sehen). Mit zunehmender Höhe öffnet sich Landschaft bis hin zu einem gigantischen Overlook.

Wir gehen wieder bei Eddie McStiff`s essen und machen dann noch einen „Abendspaziergang“ durch Moab (im Jeep versteht sich, Robert mit Schlafanzug). Weil das so schön ist, unternehmen wir eine solche kleine Schlumperrunde dann noch jeden weiteren Tag in „unserem Moab“.

Bei der Gelegenheit schauen wir uns Lion`s Back, einen besonderen Leckerbissen für Offroad-Freaks, an. Der Berg sieht von unten zwar mächtig steil, aber gar nicht so schlimm aus. Er befindet sich jedoch auf Privatgrund an einem Campground direkt bei Moab. Weit und breit ist niemand zu sehen, aber jedenfalls ist alles abgesperrt und wie wir wissen, muss man auch beim Besitzer für die Fahrt extra löhnen. Wir fahren zurück, legen Robert ins Bett und sitzen noch lange gemütlich draußen.

27. Tag, 27.06.00, Jeep fahren; La Sal Mountains, La Sal und Geyser Pass, Island in the Sky

Nach einer regnerischen Nacht ziehen wir uns gut an und machen uns auf den Weg in die La Sal Mountains. Auf dem Hinweg fahren wir über den La Sal Pass, rückzu nehmen wir den Weg über den Geyser Pass.

Das Wetter bessert sich und schließlich scheint strahlend die Sonne. Anfangs ist es sehr kühl, insbesondere aufgrund der Höhenlage, aber auch das ändert sich im Laufe des Vormittags noch.

Auf dem Weg zum La Sal Pass bewegen wir uns zunächst durch sehr schönes waldiges Gebiet, das uns sofort an unsere Fahrt durch die Rocky Mountains erinnert. Niedriger Eichenwald, Birkenwälder, herrliche Gebirgsseen mit glasklarem Wasser, in dem die Fische zu sehen sind, große Schmetterlinge und wundervolle Artenvielfalt der Blumen. Auch Indian Paintbrush leuchtet uns hier wieder entgegen, allerdings ändert diese weit verbreitete Pflanze ihr Äußeres angepasst an die Umwelt immer wieder. Mal hoch und blühend in zarten Rispen, dann wieder kompakt und am Boden, ein Verwandlungskünstler.

Wir begegnen nur sehr wenigen Leuten.

Besonders imposant ist eine gerade Strecke auf einem Geröllberg, durch einige Löcher und kleinere Wasserläufe geht es zu unserer Freude auch.

Als wir den Pass erreichen, ist es herrliches Wetter geworden, wir nehmen das Dach vom Jeep ganz ab und genießen in vollen Zügen die Hochgebirgslandschaft. Kaum zu glauben, dass man so nahe an Arches oder Canyonlands und dem roten Moab ist, nichts erinnert hier landschaftlich daran.

Der Rückweg führt durch dichten Wald auf einer Schotterstraße und die Temperaturen steigen stetig an.

28. Tag, 28.06.00, Jeep fahren; Onion Creek, Thompson Canyon, La Sal Mountain Loop

Gegen 9.00 Uhr starten wir an diesem Morgen zum Onion Creek. Ein herrlicher sonniger Tag erwartet uns.

Zunächst fahren wir am Colorado in nördlicher Richtung bis zum Onion Creek und dann die Onion Creek Road weiter. Nett auf dieser Strecke ist, dass der Onion Creek 15 bis 20 Mal durchfahren wird, teils kann man auch im Fluss fahren.

Es ist idyllisch und alles ist in dieser Wassernähe schön grün. Das Wasser ist herrlich klar und stinkt zunächst auch nicht.

Aber an einer Quelle nehmen wir dann den „Duft“, der dem Fluss seinen Namen verliehen hat, sehr deutlich war.

Nachdem der Canyon sich geöffnet hat, fahren wir in den Thompson Canyon.

Die Strecke ist etwas schwieriger und holpriger, dafür werden wir mit herrlichen Ausblicken belohnt.

Wir machen Halt auf dem Weg zur La Sal Mountain Loop, weil es hier besonders schön ist.

Ein älterer Mann weist uns hier darauf hin, dass es in der Nähe große Dinosaurien zu entdecken gibt. Und tatsächlich, wir finden sie. Einer davon ist besonders gut erhalten, man kann den Schritt richtig nachvollziehen. Robert ist total begeistert, sichtlich beeindruckt hält er seinen Fuß in den Abdruck und staunt über die Größe. Über die La Sal Mountain Road fahren wir heim in „unser Moab“.

Wir fahren am Internetcafe auf einen Sprung vorbei und Robert bekommt ein Eis. Aufgrund der in der Eisdiele ausliegenden Unterschriftenlisten für die Rückgängigmachung der Aufstauung des Lake Powell, sehen wir uns viele Fotos und Infos aus der Zeit vor der Flutung des Glen Canyon an. Jetzt erscheint es nachvollziehbar, weshalb sich so viele Amerikaner für die Wiederherstellung des alten Zustandes einsetzen. So manches Naturwunder ist da in den Fluten versunken.

29. Tag, 29.06.00, Jeep fahren; Hidden Canyon, Tusher Tunnel, Kens Lake

Wir schlafen herrlich lange aus, stehen erst gegen 8.30 Uhr auf. Heute wird es wieder heiß. Gegen 9.00 Uhr machen wir uns auf den Weg, nachdem wir den Jeep für weitere 2 Tage verlängert gemietet haben (immerhin 100 \$ am Tag aber was sein muss, muss eben sein...)

Heute geht es zum Hidden Canyon, gar nicht weit weg von Moab, aber unglaublich einsam und malerisch. Zunächst fahren

wir auf auf Hwy 191 und dann durch den Hidden Canyon. Wir passieren dazu mehrfach sandige Flussbetten und gelangen schließlich in den schönen, recht grünen, von Slickrocks umgebenen roten Canyon.

Durch den scheinbar einzigen Ausgang (vor uns hinterließ ein ausgesprochen Ortskundiger zu unserer großen Freude Spuren, die uns wieder hinausführen, zum Glück, denn der Ausgang ist gar nicht so easy zu finden) fahren wir dann wieder raus. Hier erwartet uns noch eine besondere Überraschung; Quellen, knorrige alte Pappeln, ein paar Blumen, viel Grün in der Ödnis, herrlicher weicher roter Sand, es ist wunderschön. Wir fahren weiter zum Tusher Tunnel. Nach der eher eintönigen Anfahrt durch die Stein- und Schotterwüste überrascht uns ein richtiger Tunnel, ungefähr 50 Meter lang. Am Ende gibt es einen Klasse Ausblick. Unterwegs treffen wir ein Paar aus Colorado, die berichten, dass sie extra wegen der besonderen Schönheit Utah`s hierher zum Jeep fahren kommen (was wir gut nachvollziehen können). Der Tusher Tunnel ist sehenswert, leider aber verschmutzt.

Wir fahren zurück und sind mittags am Campground.

Wir fahren dann nochmals zu Lion`s Back und können wieder nicht hochfahren, da die Inhaberin nicht da ist. Wir warten eine Weile und dampfen dann unverrichteter Dinge ab. Es ist inzwischen unglaublich schwülwarm geworden (oder besser schwülheiß).

Wir fahren in den City Park, da ist ein herrlicher Spielplatz, auf dem Robert sich austoben kann.

Dann geht's auf zu Kens Lake. Robert schläft und wir baden im herrlich kühlen Nass. Dann entdecken wir in der Nähe einen Wasserfall, zu dem tatsächlich ein Jeeptrail führt und fahren natürlich hoch. Robert stiefelt begeistert und vergnügt in dem teils sogar bis ein Meter hohen Wasser mit mir herum. Danach spielt er im herrlichen Sand, während wir den Wasserfall bewundern. Aber selbst hier muss man darauf achten, dass Robert nicht auf irgendwelchen Müll stößt. Wie auch am Tusher

Tunnel fällt uns auch hier auf, mit welcher Ignoranz die Amerikaner mit ihren scheinbar unerschöpflichen Naturschönheiten umgehen.

Wir fahren zurück nach Moab, übrigens unterwegs befindet sich ein Grundstück, auf dem irgendein Irrer im Garten drei Bisons hält, um die sorgfältig Rasen gemäht wird.

30. Tag, 30.06.00, Jeep fahren; Top of the World; Abschied von Moab

Ich stehe 6.30 Uhr auf und mache Frühstück, wecke die Jungs und um kurz vor 8.00 Uhr machen wir uns auf den Weg nach „Top of the World“.

Die Strecke auf Hwy 128 North entlang des Colorado Rivers ist wieder sehr reizvoll, dann allerdings wird es recht fade. Wüstig sieht es aus, überall wachsen verkrüppelte Wacholder und Kiefern und man sieht Steine, und nochmals Steine und wird belästigt von vielen, vielen kleinen lästigen Fliegen und zwar sobald man anhält in solchen Mengen, dass an einen längeren Stop gar nicht zu denken ist.

Belohnt wird diese Fahrerei allerdings mit einem in der Tat herrlichen Ausblick, Top of the world trägt seinen Namen wirklich zu Recht.

Wir begegnen während der Tour keiner Menschenseele. Allerdings wird es schon sehr bald wieder unglaublich heiß. Nachmittags fahren wir dann zu Kens Lake um zu baden. Rainer fährt abends noch einmal ins Internetcafe und ich schaffe im RV Platz für unsere Bekannten, die wir am nächsten Tag in SLC treffen werden. Schließlich fahren wir zum Abschied noch einmal durch Moab und am herrlichen Colorado River entlang.

Robert geht ins Bett und Rainer bringt den Jeep weg. Irgendwie sind wir traurig, dass unser Moab-Aufenthalt zumindest für dieses Jahr nun schon endet, freuen uns aber

auch auf die nächste Runde.

31. Tag, 01.07.00, **Salt Lake City (SLC)**

Gegen 8.30 Uhr verlassen wir „unser Moab“. Es wird wieder ein sehr heißer Tag. Zunächst fahren wir durch unglaublich fade, trostlose und wüstenartige Ödnis, die einzige grüne Abwechslung gibt es in Green River. Wir fahren auf Hwy 191 North bis zur I 70 West, dann wieder Richtung Norden auf Hwy 6 (hier wird es grüner und abwechslungsreicher) und erreichen gegen Mittag SLC, den Ort, an dem 1847 Brigham Young, der Führer der aus dem Osten vertriebenen Mormonen, nach dem unglaublich strapaziösen Marsch der 80.000 Menschen feststelle, „This is the Place“.

Wir parken in der Nähe des leicht zu findenden Temple Squares.

Zuerst gehen wir ins Visitor Information Center. Hier überrascht uns die Profanität der Glaubensverbreitung. Besonders auffällig sind die Werbespots (z.B. „Oma kommt in den Himmel“, „Meine Familie und ich“, „Mein nutzloses Dasein, bevor ich Mormone wurde“) und die übernatürlich große Jesusfigur im oberen Bereich des Visitor Centers, im Himmel quasi. Viele festlich und auch normal züchtig gekleidete Gläubige begegnen uns, überall warten Schwestern darauf, eventuelle Fragen aufzugreifen. Rainer betreibt an einem der zur Verfügung stehenden PC's Ahnenforschung und findet Wurzeln bis 1420. Seiner Einschätzung nach war dies nur ein kurzer Einblick, allerdings recht interessant. Um wirklich mehr zu erfahren, müsste man die Family History Libery bzw. das Family Search Center aufsuchen und auch mehr Zeit investieren.

Gegen 15.00 Uhr verlassen wir den Komplex mit seiner sonderbar anmutenden Architektur.

Im unmittelbaren Umfeld des Tempelbereiches fallen viele

Bettler auf, sonst ist es für amerikanische Verhältnisse ungewöhnlich sauber und ordentlich. Wir fahren auf den nahegelegenen VIP-Campground und mieten uns hier für 26 \$ ein. Es ist sowohl zu heiß, wie auch zu abgelegen, um noch etwas zu unternehmen.

32. Tag, 02.07.00, **Antilope Island SP**

Wir schlafen lange aus, baden ausgiebig im Pool und fahren mittags auf der I 15 North zum Antilope Island SP. Dort kommen wir gegen 13.00 Uhr an.

Unterwegs fällt uns erneut auf, wie gepflegt und sauber es in und um SLC aussieht. Fast wie daheim, man glaubt es kaum, aber Mormonen sind doch ein anderer Schlag als die „normalen“ Amerikaner. Es wird wieder sehr heiß. Für 7 \$ Eintritt dürfen wir zum Antilope Island SP auf dem aufgeschütteten Damm durch den stinkenden Salt Lake fahren (ja wirklich, er riecht sehr merkwürdig). Dort angekommen baden wir erst einmal in der Brühe und zwar aus Prinzip, ich will nämlich gerne mal in „richtigem Salzwasser“ liegen und sehen, ob man dabei wirklich ohne Schwimmbewegung treiben kann. Das klappt auch tatsächlich fast, hin und wieder muss man eben doch ein wenig gegensteuern. In dem Wasser, das in der Tat unglaublich salzig ist, gibt es gar kein sichtbares Leben (außer sonderbaren algenartiger Wasserpflanzen), aber dafür am Rand. Millionen schwarzer kleiner Fliegen, die bei jeder Störung in Schwärmen aufsteigen. Diese Insekten schmälern den Badegenuss in dem merkwürdig riechenden Gewässer zusätzlich ungemain.

Wir fahren weiter zu den diversen Viewpoints und zum Visitor Center und schließlich führt uns unsere Sightseeing Tour zur verlassenen Mormonenranch, der Fielding Garr Ranch am anderen Ende der Insel (Alte Gemäuer, teils mit Einrichtung, Kellergebäude, Lagerhäuser, Ställe, Süßwasserquellen,

eingewachsener Baumbestand, es ist schön hier).
Unterwegs sehen wir 7 der ca. 600 Büffel, die hier leben.
Gegen 17.30 Uhr fahren wir zurück und kaufen unterwegs ein.
Auf einmal wird die Zeit knapp, wir hetzen nach SLC zum
Airport und dann tritt große Verwirrung ein, denn unsere
Bekannten sind nicht da. Gegen 1.00 Uhr treffen sie endlich ein,
ihr Flug wurde verschoben. Nach herzlicher Begrüßung geht's
gleich weiter auf der I 80 East, auf Hwy 287, 220, I 25 und Hwy
259, 387, 59 auf der I 90 und Hwy 14 durch Wyoming zum
Devils Tower. Rainer fährt, ich leiste ihm Gesellschaft,
zumindest bis auch ich einschlafe.....

33. Tag, 03.07.00, **Devils Tower NM**

Bis 6.30 Uhr fahren wir nun erst einmal, dann legen wir uns für
1 ½ Stunde hin und schlafen ein wenig. Das tut richtig gut.
Auf unserer Weiterfahrt sehen wir weite hügelige und endlose
grüne Graslandgebiete. Unter anderem sind auch die Züge der
Rocky Mountains immer wieder zu sehen und außerdem fahren
wir u.a. auch über den Platte-River. Was für ein Feeling (jeder
Liselotte-Welskopf-Henrich-Leser wird wissen, was ich meine)!
Am Independence Rock St. Hist. Site (einem markanten Punkt
auf dem Oregon - Trail) am Hwy 220 legen wir eine Pause ein
und frühstücken.

Weiter geht es bis zum Devils Tower NM. Bemerkenswert ist
unterwegs die Vielzahl der Ölfelder (das größte davon ist das
Salt Creek Oilfield) und jede Menge Antilopen, die in dem
offenen Grasland gut auszumachen sind.

Es wird wieder sehr heiß, über 30° C, aber ein angenehmer
Wind erfrischt uns, als wir endlich beim Devils Tower NM
ankommen.

Als wir den Tower mit seiner fehlenden Kuppe sehen, sind wir
schwer beeindruckt. Devils Tower, dessen Entstehung aus
magmatischer Schmelze vor 60 Millionen Jahren begann, ragt

gigantisch in die Höhe. Er sieht einfach Klasse aus, sogar besser als auf jedem Bild, das wir bisher gesehen haben. Aus der Nähe entdecken wir dann, dass die Rillen an der Bergesoberfläche gigantische Ausmaße haben, es handelt sich hier gerade wohl deshalb auch um eine Art Bergsteiger-Eldorado, schon tausenden Begeisterten gelang der Aufstieg. Außerdem sind hier jede Menge Besucher, fast ausschließlich Amerikaner, anzutreffen.

Wir umrunden Devils Tower, bewundern die herrlich üppige Vegetation und machen bei der Abfahrt Halt an einer großen Präriehundkolonie.

Schließlich mieten wir uns auf dem Campground direkt am Fuße von Devils Tower für 31 \$ ein. Dieser Campground ist fantastisch gelegen, zu Füßen des eindrucksvollen Devils Towers, an einem Fluss und schönen rötlichen Felsen, inmitten wunderbar grüner Vegetation und außerdem bestens ausgestattet.

34. Tag, 04.07.00, Black Hills, Miracle Moon, Spearfish, Mount Rushmore, Crazy Horse Monument, Custer State Park

Wir stehen morgens gegen 6.00 Uhr auf und los geht's wieder auf die I 90 East. Unterwegs beschließen wir, „Miracle Moon“, das neue weiße Büffelkalb, das es hier in der Nähe geben soll (diese Information erhielten wir am Campground), anzusehen. Wir nehmen dafür einen kleinen Umweg in Kauf, biegen nördlich ab und fahren über Belle Fourche auf Hwy 212 wieder Richtung Wyoming. Und tatsächlich, kurz hinter der Grenze nach Wyoming sehen wir den, nein, die weißen Büffel, nämlich genau zwei Exemplare! Diese grasen inmitten einer Herde brauner Büffel auf einer Ranch direkt an der Straße. Einer der weißen Büffel sieht auch wirklich wie ein Bison aus, der andere dagegen kann einfach nur ein genetischer Versuch gewesen

sein. Das Wesen, halb Longhorn, halb Bison, sieht einfach schrecklich aus. Dieses Evant genügt uns zum Thema "weiße Büffel" und wir streichen auch die geplante Fahrt zu "White Cloud", dem vor sieben Jahren geborenen spektakulären weißen Büffel, der auf einer Ranch unweit von Jamestown lebt und zu dem die Indianer als Heiligtum pilgern, aus unserer Route – wenn das so einfach ist mit den weißen Büffeln..... Nun fahren wir über Spearfish auf Hwy 14 A und Hwy 385 zum Mount Rushmore. Die Black Hills sind schön, saftiges Grün, Bäche, herrliche dichte Wälder.

Es sieht fast wie in Deutschland aus, das vor allem aber deshalb, weil hier alles vollkommen zivilisiert und zersiedelt erscheint, ein nettes Häuschen der besseren Gesellschaft grenzt an das andere, Wege, Straßen, Wege, Straßen, Campgrounds, diverse Touristenanziehungspunkte und viel Reklame ziehen die Blicke auf sich.

Mit wenig Fantasie kann man sich zwar vorstellen, welche bedeutsame Rolle dieses mit üppiger Vegetation, herrlichen Gewässern und gigantischen Bergmassiven ausgestattete Gebirge für die Indianer der Plains, die in den grasigen Weiten im kontinentalen Klima den Großteil des Jahres verbrachten, darstellen musste, allerdings ist davon nichts übrig geblieben. Die Infrastruktur ist absolut verdichtet, touristisch alles erschlossen und vermarktet.

In Spearfish besuchen wir ein Heimatmuseum, das uns sehr gut gefällt. Einige indianische Artefakte, Präparate aller Art, etwas zur Ortshistorie und eine Art "Hall of Fame" mit einer überdimensionalen Reiterstatue irgendeines verdienten Bürgers der Region, Fotos aller "verdienten Cowgirls und Cowboys" des Ortes sind hier zu sehen.

Zu den Goldfunden in den Black Hills wird eine interessante Historie erläutert. Danach wurden die ersten Funde nicht wie behauptet von Custer gemacht, sondern von sechs Goldsuchern bereits 40 Jahre vorher. Diese wurden von den Indianern attackiert und überlebten nicht. Der letzte dieser

Männer kratzte die Botschaft des Goldfundes auf ein Stück Fels, bevor auch er wohl sein Leben verlor. Dieser Felsbrocken wurde später gefunden.

Mount Rushmore NM überrascht uns als Nächstes. Das Monument, mit dessen Bau unter Leitung von Gutzon Borglum und später seines Sohnes 1925 begonnen und das erst 1941 beendet wurde, sieht gar nicht so unpassend aus, wie wir es uns vorgestellt hatten. Das kolossale Werk wurde zum Gedenken an die Gründung, Erhaltung und territoriale Ausdehnung der Vereinigten Staaten ganz im Geiste der Gigantomanie geschaffen. 8 \$ Eintritt müssen wir zahlen, dann laufen wir die reich beflaggte Promenade hoch. Da ist vielleicht was los, na es ist ja auch Independence Day. Der Bär tobt, die meisten der Amerikaner feiern ihren Nationalfeiertag sichtlich begeistert. Ausstaffiert mit Fähnchen, Amerika-T-Shirts und anderen Utensilien stehen und laufen sie vergnügt zu den Klängen diverser Lifebands (Country, versteht sich, so wie "This land is my land...."). Robert klatscht begeistert mit der Menge mit, es herrscht wirklich eine tolle Stimmung.

Wir fahren nun zum nicht weit entfernten Crazy Horse Monument mit Zwischenstop in Keystone. Hier wollen wir eigentlich den historischen Zug sehen, das klappt aber aufgrund der seltenen Fahrzeiten nicht. So bummeln wir dafür eben gemütlich in dem Touristenort herum.

Das Crazy Horse Monument, mit dessen Bau durch Korczak Ziolkowski 1908 begonnen wurde und dessen Fertigstellung sicher noch geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte, beeindruckt ebenfalls aufgrund seiner gigantischen Ausmaße sofort. Die indianischen Förderer wurden bei der Planung von der Idee beseelt, den weißen Mann nachdrücklich wissen zu lassen, dass es auch große indianische Helden gab.

Das Monument, das schon so weit in der Fertigstellung fortgeschritten ist, dass sich das künftige Erscheinungsbild erahnen lässt, sieht sehr beeindruckend aus, man sollte es sich auf keinen Fall entgehen lassen, hier vorbeizuschauen.

Der Eintritt kostet für unser Fahrzeug 18 \$, diese Investition aber lohnt sich unbedingt. Auf jeden Fall verdient dieser Ort es (verglichen mit Anadarko in Oklahoma), als wirkliche "Indian City" bezeichnet zu werden. Das Visitor Center und das Museum mit den anschließenden Räumen, in denen die einzelnen indianischen Nationalitäten sich sehr gut präsentieren und über die Historie des Monuments berichtet wird, und nicht zuletzt ein endlich mal wirklich guter Giftshop nehmen sehr viel Zeit in Anspruch.

Besonders faszinierend aber ist die Grundvision dieses ergeizigen Vorhabens, hier eine indianische Stadt mit entsprechender Infrastruktur als indianisches Kultur- und Bildungszentrum mit University, Medical Training Center, Avenue of the Chiefs usw. zu schaffen.

Robert ist am Ende seines Durchhaltevermögens, ich kehre mit ihm ins RV zurück und koche für alle. Die anderen fahren noch mit Shuttlebussen bis weit hinauf zum Monument und kommen begeistert zurück. Sogar Schneeziegen waren zu sehen, so berichten sie.

Mit viel Glück mieten wir uns auf dem Campground in Custer für stolze 34 \$ ohne allen Komfort ein. Dann fahren wir noch über Hwy 16 A zum Custer State Park und dort die Wildlife Loope ab. Wir sehen im anbrechenden Abend zahlreiche Rehe, Antilopen, Hirsche. Aber wo sind die heiß ersehnten Büffel? Aber dann endlich klappt es. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit fahren wir durch eine kleine Herde (damals halten wir sie noch für groß, aber das war eben noch vor unserem Besuch im Yellowstone NP). Robert schläft endlich auch ein und dann gehts zurück zum Campground. Unterwegs kaufen wir in Custer noch ein. 21.00 Uhr sind wir dann da und erleben noch ein gigantisches Feuerwerk anlässlich des Unabhängigkeitstages.

35. Tag, 05.07.00, Red Clouds Grave, Pine Ridge Reservation, Wounded Knee,

Badlands NP, Pierre, der Missouri

Wieder geht es früh los. Zuerst fahren wir auf Hwy 40 und dann auf üblen Schotterpisten in Richtung Pine Ridge Reservation in die Sioux-Schule Red Cloud, die in unmittelbarer Nähe des Grabes des legendären Häuptlings errichtet wurde. Das ist eine Missionsschule mit einem historischen Museumsteil und einer sehr gelungenen Ausstellung junger indianischer Künstler, betreut von Missionaren. Ein älterer niederländischer Missionar, selbst eine Art Reliquie aus längst vergangener Zeit, nimmt dabei ein wenig Kontakt mit uns auf. Wir bewundern die Exponate, insbesondere die moderne Kunst, die man erwerben kann. Danach besuchen wir Red Clouds Grave, einen stillen besinnlichen Ort, inmitten spartanischer Gräber auf einem vereinsamten Friedhof.

Wir setzen unsere Fahrt fort, weiter durch die Pine Ridge Reservation. Es sieht dort landschaftlich gar nicht so fade aus, wie wir erwartet haben, aber der Lebensstandart ist ganz offensichtlich auf niedrigstem Niveau und das erste, was uns auffällt, sind die völlig zerschossenen Straßenschilder. Hier scheint des öfteren der Bär zu toben.

Wir besuchen Wounded Knee, den traurigen legendären Platz, an dem das große Massaker nach Niederschlagung der Dakotanation an der Zivilbevölkerung verübt wurde. Von der bekannten Kirche sind nur noch Reste zu sehen, ein Massengrab befindet sich im Zentrum des Friedhofes, rings herum situiert sind Gräber in recht erbärmlichen Zustand. Das ist alles andere als ein Ort, an dem Touristen erwünscht zu sein scheinen, zumindest aber die Indianer versuchen in einem Rundbau die Historie zu dokumentieren, die erwartete Kontaktaufnahme misslingt aber.

Der Standort einer ehemals vorhandenen kleinen braunen Kirche, das eigentliche Zentrum des Massakers, ist nicht genau auszumachen.

So setzen wir die Fahrt Richtung Badlands NP fort. Der

Badlands NP ist gar nicht so einsam wie erwartet, Unmengen von Touristen sind hier unterwegs. "Bad" ist das Land tatsächlich, aber doch unglaublich schön und reizvoll. Zartes Grün und die farblichen Unterschiede und Muster in den bizarren Gesteinsformationen können durchaus faszinieren. Wir setzen den Weg fort mit Zwischenstop zum Shopping im weltweit größten Wall-Drug-Store. Weiter fahren wir durch schöne grüne Graslandschaft auf dem Hwy 83 weiter bis Pierre. Gelbes hohes blühendes duftendes Kraut verzaubert die Prärien, die wir viel trostloser erwartet haben. Von wegen nur einförmiges Gras, hier ist es landschaftlich sehr schön. In Pierre gibt es eine Überraschung, der Ort liegt direkt am mächtigen und landschaftsprägenden Missouri zwischen einer Vielzahl kleiner Hügel. Das sieht besonders im Abendlicht wunderschön aus. Wir kaufen Lebensmittel und wollen dann zum Campground aufbrechen. Die Beschreibung im Reiseführer lässt uns im Stich und es ist schon spät am Abend, als wir endlich direkt am Missouri einen schönen Flecken auf einem Campground ansteuern können. Der Aufenthalt im Freien ist jedoch eine Qual, Massen von aggressiven Moskitos stürzen sich auf uns. So riegelel wir alles ab und machen es uns drin bei einer warmen Mahlzeit total erschöpft bequem.

36. Tag, 06.07.00, Morbridge, Sitting Bulls Grave, Mandan, Bismarck,

North Dakota Heritage Museum

Wir stehen früh auf und baden im Missouri. Dann setzen wir unsere Fahrt auf den Spuren von Lewis und Clark in Richtung Bismarck zunächst auf Hwy 1804, später Hwy 83 und 12 fort. In Morbridge kommen wir wieder an den gigantischen herrlichen Missouri. Man kann die Weitläufigkeit der Plains, unermesslich für europäisches Verständnis, nicht beschreiben. Weit und hügelig und grün und gelb von Blüten, ein unbeschreiblicher

Duft in der Luft, ein leiser Wind, strahlende Sonne und unendliche Weite, kurzum es ist angenehm und bezaubernd. Und gekrönt wird die Landschaft von dem gewaltigen Wasser des Missouri. Ich bin beeindruckt, es gefällt mir unglaublich gut hier. In Morbridge, einem Ort direkt am Missouri, den wir um an Sitting Bulls Grab zu kommen, schließlich überqueren müssen, besuchen wir wieder ein Heimatmuseum, das "Klein-Museum". Diese Art Museen haben wir zwischenzeitlich sehr schätzen gelernt, bieten sie in ihrer Einmaligkeit doch dem Reisenden wirklich Gelegenheit, in die frühe aber auch noch gar nicht so weit zurückliegende Geschichte der relativ jungen Orte Einblick zu gewinnen. Indianische und Siedlerartefakte, Präparate und Abnormitäten wie "die größten Fische, die in Morebridge geangelt wurden" und "unsere erste Post" und "das doppelköpfige Lamm" usw. sind zu bestaunen. Dabei fällt uns auf, dass gerade in dieser Gegend viele deutschstämmige Siedler sich in der Vergangenheit niederließen. Dieser Eindruck wird später noch öfter gerade auf unserer Tour durch North Dakota bestätigt, wir werden auch direkt auf unsere Nationalität angesprochen und man freut sich, hier deutsche Reisende zu begrüßen.

Sitting Bulls Grave, der Ort, an den der große Häuptling vor einigen Jahrzehnten umgebettet wurde, befindet sich ganz in der Nähe von Morbridge in der Standing Rock Indian Reservation. Es soll sich um einen Platz ganz in der Nähe seines Geburtsortes handeln. Der Ort ist einsam, keine Menschenseele ist weit und breit zu sehen. "Nur" duftende Prärie und ein gigantischer Blick auf den Missouri. Kurzum ein Platz, der dieser herausragenden Persönlichkeit würdig ist. Ganz in der Nähe befindet sich eine Gedenktafel zu Ehren von Sakakawea, der indianischen Führerin und Dolmetscherin des Lewis and Clark Trails, der ein Großteil der erfolgreichen Mission aufgrund ihrer Sprach- und Ortskenntnisse und ihres besonderen Verhandlungsgeschicks und diplomatischen Fingerspitzengefühls zu verdanken ist. Sakakawea wird hier

allerorts ins Bewusstsein gerufen, wir finden ihren Namen, ihre Büsten und Denkmäler noch öfters bei unserer Reise durch North Dakota, das wir nun auf Hwy 24/1806 erreichen. In Mandan besuchen wir die Trading Post, die auch eine Art Museum sein soll, das sogenannte "Four Tribes Museum", das sich mit großer Reklame im Internet als Museum der Stämme der Region versteht. Aber das ist nur Touristenabzockerei, wir sind enttäuscht und setzen uns weiter in Richtung Bismarck in Bewegung. Dort steuern wir das durchaus sehenswerte North Dakota Heritage Museum an (vor dem natürlich eine überlebensgroße Sakakawea-Figur steht), das gut eingerichtet und informativ gestaltet ist. Das betrifft nicht nur die dargestellte Siedlerkultur, die Informationen über die Indianer, die Eiszeit, technische Revolution, alles ist ganz gut gemacht. Herausragend prägen sich mir einige Kleidungsstücke aus der Familie Sitting Bulls und die herzliche Begrüßung an der Information für die "Germans" ein.

37. Tag, 07.07.00, Washburn`s Lewis and Clark Exhibition, Fort Mandan, Knife River Indian Village, New City`s Three Tribes Museum, Dinosaur Museum Dickinson, Indian Museum Medora, Theodore Roosevelt NP, Fahrt nach Montana

Gegen 7.00 Uhr (Central Time) stehen wir auf und nach dem Frühstück geht es dann weiter Richtung Norden und zwar auf dem Hwy 180 4 auf den Spuren von Lewis and Clark direkt am Missouri entlang. Es ist herrliches Wetter, wir fahren durch üppige, landwirtschaftlich genutzte grüne und leicht hügelige Landschaften, die Luft ist erfüllt vom Duft der blühenden Prärievegetation. Es geht immer am Missouri entlang, einfach wunderschön ist der Fluss, kleine malerische Anwesen sind zu sehen und Baumgruppen zwischendurch verstreut. Wir suchen vergeblich die Double Ditch Erdhütten der Mandan kurz nach

Bismarck, im hohen Gras kann man nichts erkennen, nur Marker und eine Straßenbenennung weisen darauf hin. In Washburn besichtigen wir die Lewis and Clark Exhibition, die gut gemacht und informativ ist. Wieder gibt es viele Informationen über Sakakawea und ihre Rolle beim Trail und auch über die Geburt ihres Kindes, das sie auf dem zweijährigen Marsch mit dabei hatte. Weiter geht es nach Überquerung des Missouri bei Washburn nach Fort Mandan am Missouri. Es handelt sich dabei um einen originalgetreuen Nachbau des Forts, in dem Lewis and Clark mit ihren Leuten einen Winter überstanden haben. Das "echte Fort Mandan" ist längst in den Fluten des Missouris, der zwischenzeitlich, nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Eingriffe durch Menschenhand, erheblich seinen Lauf geändert hat, versunken. Dort ist nichts los. Lediglich zwei Männer, in originaler Kleidung der Pioniere, halten Pfeife schmauchend hier die Stellung. Und das nicht ohne Grund. Aufgrund der vielen und ausgesprochen aggressiven Moskitos ist ein längerer Aufenthalt im Freien nämlich nahezu selbstmörderisch. Man muss sich wirklich fragen, wie die Indianer das überleben konnten. Das Fort ist klein, 44 Leute haben es in zwei Monaten errichtet und dann 5 Monate hier auf engstem Raum verbracht. Zwei Vorratsräume, ein paar Schlafräume mit je zwei Betten, 8 bis 9 Leute bewohnten jeden Raum und die, die nicht in den Betten schlafen konnten, übernachteten in dem Zwischenraum zum Dach. Angesichts dieser einfachen Unterbringung wächst unser Respekt für die Leistung der Expeditionsteilnehmer. Es ist schwülwarm, die Moskitos sirren und stechen, die feuchte Hitze beeinträchtigt unser Wohlbefinden sehr. Trotzdem steuern wir nun Fort Clark am Hwy 200 an. Hier stehen aber nur zwei Steinsäulen und Schilder, die Self - Guided – Tour führt wieder hinab zum Fluss. Angesichts der Moskitoschwärme verzichten wir auf nähere Einblicke und fahren weiter zum Visitor Center am Knife River. Offensichtlich sollte man diese Gegend besser zu einer anderen Jahreszeit bereisen. Hier befanden sich früher

drei Hidatsadörfer mit 50 Erdhäusern, die von ungefähr 1000 Menschen bewohnt wurden. Wir sehen uns eine gute Ausstellung mit einem Klasse erläuternden Film an und wandern dann los. Zunächst kann man eine hergerichtete Originalhütte mit einer wunderbaren Innenausstattung bewundern. Das beste dieser Art, was ich je gesehen habe. Inclusive Bullboot, Vorratsräumen, Bettstätten, Wohnbereich, diversen Utensilien wie Werkzeugen, Ackerbaugerät, Büffeltanzmaske, Essgeschirr, herrlicher Robe, Spielsachen.... einfach alles kann bestaunt werden. Man hat das Gefühl, die Bewohner der Hütte wären eben gerade mal rausgegangen und kämen gleich wieder. Draußen ist ein Mustergarten angelegt, im weiteren Bereich dann der Rasen teils gemäht, sodass man die Umrisse der ehemaligen Hütten deutlich erkennen kann. Hütte an Hütte stand hier, dicht bei dicht. Wir laufen durch das ehemalige Dorf bis zum Knife River und zurück. Wir sind alle begeistert und fahren weiter über Hwy 1804/37 zum Three Tribes Museum in New Town, dem nördlichsten Punkt in North Dakota, den wir erreichen. Beiderseits der Straße breitet sich herrlich weites und grünes Land aus, nur immer wieder durchbrochen vom Blau des gigantischen Missouri, den wir erneut überqueren. Das Museum in New City mit seiner zerschossenen Scheibe ist eher enttäuschend, wenn man auf der Suche nach "guten alten Stücken" ist. Davon sind nämlich gar keine da, lediglich aus der frühen Reservationsperiode sind einige Exemplare von Kleidungs- und Zeremonialgegenständen zu besichtigen. Jede Menge Informationen über die neuere Stammesgeschichte, so wie Daten zu den Kriegsveteranen u.ä. stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. Für Indianerfreaks mag es hier noch einiges Sehenswertes geben, für Außenstehende ist dieses Museum wohl nicht weiter interessant. Wir fahren weiter auf Hwy 22 nach Dickinson und besuchen für 5 \$ Eintritt pro Kopf das Dinosaurier Museum. Hier gibt es viele Knochen, Fossilfunde und ähnliches (z.B. zwei Riesenschädel, einige große und kleine komplette Skelette) und eine

Gesteinsammlung in nur einem Raum zu bestaunen und in einem zweiten Raum eine Art Heimatmuseum, wobei sich hier das Augenmerk auf Jagd und Mode konzentriert. Nun fahren wir nach Medora am Eingang zum Theodore Roosevelt NP, einem wie sich herausstellt reinem Touristennest, wo wir gegen 18.30 Uhr eintreffen. Das Indianermuseum wollte gerade schließen, man lässt uns aber noch rein. Vollgepfropft mit indianischen Kleidungsstücken (leider aber keine richtig alten Stücke darunter) und sehr guten Präparaten gibt es allerlei zu sehen, dank Videokamera werden die Highlights festgehalten und schon sind wir wieder draußen. Dann fahren wir in den Theodore Roosevelt NP, genannt "die Badlands von North Dakota". Gerade setzt der Sonnenuntergang ein und es ist auch nicht viel los auf der Standartloop. Es ist sehr schön hier, wir sehen eine Präriehundkolonie, Stachelschweine, einzelne Bisonbullen (von der großen 600 Tiere zählenden Hauptherde ist aber leider keine Spur in der Weite auszumachen) und das Beste: Mustangs. Zwei Wildpferde stehen direkt an der NP-Loop und wir nähern uns vorsichtig zu Fuß, bis sie die Flucht ergreifen. Ein malerischer Anblick. Besonders im Sonnenuntergang können wir die herrliche bizarre Landschaft bewundern, eine unbedingte Empfehlung für jeden, den es in diese Gegend verschlägt. Dann beginnt die große Gewalttour nach Montana. Wir fahren auf der I 94 West und dann in nördlicher Richtung weiter bis auf den Hwy 2/Montana.

38. Tag, 08.07.00, Fort Mc. Leod mit Buffalo Spring, Browning – Indian Days

Wir fahren nach kurzer Pause um 8.30 Uhr weiter. Ich fühle mich wie gerädert, so anstrengende Tage und so wenig Schlaf. Wir steuern erst einmal Fort Mc Leod an mit dem bekannten Buffalo Spring. Dazu müssen wir die kanadische Grenze

überqueren (in Shelby fahren wir über die I 15 nach Norden Richtung Grenze). In Milk River, also bereits in Canada, gehen wir ins Visitor Center, informieren uns grob und fragen nach, wo wann in der Nähe Pow Wows sind. Man bemüht sich hier sehr um uns, aber das Resultat ist mager; alles Interessante ist viel zu weit, wir sind ratlos. Nun steuern wir erst einmal Fort McLeod an. Das Museum ist sehr gut vermarktet und gestaltet aber an sich nicht sonderlich informativ, dafür jedoch um so teurer. Landschaftlich ist es hier wieder Klasse, Weite und im Hintergrund sieht man immer wieder die Formationen der Rocky Mountains. Nun fahren wir zurück in die USA und zwar weiter nach Browning, also wieder in südlicher Richtung über Cardston auf den Hwy 89. Browning ist ein sehr heruntergekommenes Nest und situiert im Herzen der Blackfootreservation. Hier sind die Indian Days, ein alljährlich einmal stattfindendes großes indianisches Fest, gerade in vollem Gange. Wir organisieren einen Platz auf einem wundervollen Campground ca. 15 Meilen nördlich von Browning (völlige Einsamkeit, in unmittelbarer Nähe der Berge, ein einsamer See mit Bibern, die wir herrlich beobachten können, Wildgänse, Präriehunde, sehr gute sanitäre Anlagen und ein uriger Typ, der das alles zum Minimalpreis vermietet) und genießen die Einsamkeit und Stille und beobachten die Biber. Auf der Fahrt nach Browning fallen uns am Straßenrand zahlreiche Kreuze auf, in jeder scharfen Kurve sind welche zu sehen, oft mehrere auf einmal. Während der Indian Days ist der Ausschank und der Verkauf von Alkohol jedenfalls im Umkreis von 40 Meilen verboten und das ist sicher nicht ohne Grund so.....

39. Tag, 09.07.00, Indian Museum Browning, Glacier NP

Wir schlafen endlich mal lange aus (nachts wird es übrigens empfindlich kühl) und besuchen gegen 10.00 Uhr das Indian

Museum in Browning. Hier gibt es wieder viele gute Exponate, leider nicht so viele richtig alte Stücke wie erhofft, aber dafür hervorragende moderne Kunst, die man noch dazu zu moderaten Preisen erstehen kann. Wir leisten uns ein Bild von Dragonfly und genießen die Ausstellung. Auch der Giftshop hat einiges zu bieten, unsere Bekannten werden eine Menge Geld los. Dann eilen sie wieder zum Indian Days-Festplatz und wir fahren zum Wandern in den Glacier NP. Bereits am Eingang am Saint Mary Visitor Center werden wir von den Beschränkungen für Wohnmobile überrascht. Für unser Gefährt ist jedenfalls nur ein kleiner Parkabschnitt passierbar und so setzen wir uns das Ziel, hinter dem Saint Mary Lake, bis zu dem wir fahren dürfen, zu den diversen Wasserfällen zu wandern. Wir schnallen uns die Kindertrage um und dann geht's los. Es geht teilweise ganz schön weit hoch und ist anstrengend. Wir können die herrlichen Wasserfälle, eine wunderbare Flora, die Hochgebirgslandschaft mit großen blaugrünen Seen und herrlichen Flüssen genießen. Wir sind den ganzen Tag unterwegs und begegnen vielen Leuten, die gängigen Wanderrouten scheinen hier hochfrequentiert zu sein. Dann holen wir unsere Bekannten aus Browning ab. Rainer und ich gehen noch einmal zum Biberwatching, eine Familie von 6 Tieren, die sich arglos und sehr unbedarft (und laut, wer hätte das gedacht!) im Wasser tummelt, können wir lange ungestört beobachten. Gegen 10.00 Uhr schlafen wir, es wird nachts so kalt, dass wir die Heizung einschalten müssen.

40. Tag, 10.07.00, Chateau, Great Falls, Russel-Museum, Lewis and Clark Center

Wir stehen gegen 8.00 Uhr auf und fahren über den Hwy 89 nach Great Falls. Unterwegs halten wir in Chateau und besichtigen dort das Heimatmuseum, das wieder im üblichen Stil angelegt ist. Hier kann man neben diversen Dinoknochen

sogar ein Skelett eines Mannes anschauen, der von Pfeilen getötet wurde. Für europäische Verhältnisse ist das ja die Krönung der Geschmacklosigkeit, aber hier wohl ganz normal. Außerdem gibt es ein großes Grizzlypräparat zu bestaunen und ein wunderbares Eis zum Abschied. Wir setzen die Fahrt bei herrlichem Sonnenschein fort. Beim Verlassen der Reservation bewundern wir die Statuen zweier Blackfootkrieger aus Schrottteilen, die sehr gut gestaltet und wirklich witzig sind und die Reservationsgrenzen kennzeichnen. Landschaftlich gibt es während der weiteren Fahrt wenig Abwechslung, ewige Plains, an die wir nun gewöhnt sind, im Hintergrund die Umrisse der Rocky Mountains und wenig Besiedlung, teils sogar recht ärmliche Behausungen. Überwiegend scheinen sich die Leute hier von Landwirtschaft zu ernähren, aber viel fällt dabei wohl nicht ab.

In Great Falls steuern wir zunächst das Russel-Museum an. Dort treffen wir auf eine Ansammlung der wildwestromantisch verklärter Russelbilder, die das Cowboydasein in fast unerträglichem Maße verherrlichen ("ich und mein Pferd, meine Kuh und ich, ein Indianer und sein treues Pferd, die schöne Squaw beim Bade"....., so das muss reichen).

Das Lewis and Clark Interpretive Center in Great Falls ist dagegen durchaus sehenswert wenn auch nicht gerade spektakulär. Enttäuschend sind auch die "great" Falls, denn leider führen sie kaum Wasser, von great kann zumindest zu dieser Jahreszeit keine Rede sein. Gegen 16.30 Uhr steuern wir dann den KOA in Great Falls an. Das ist zwar der teuerste aber auch luxuriöseste KOA, den wir unterwegs finden. Ein herrlicher Pool, alles begrünt und blühend, Feuerholz, Camper Kitchen, kurz, alles was das Herz begehrt. Wir lassen es uns richtig gut gehen und sitzen nach ausgiebigem Grillmahl noch lange beisammen.

41. Tag, 11.07.00, **Livingston, Fahrt zum Yellowstone NP**

Wir frühstücken draußen in bester Stimmung und lassen dann in Great Falls erst einmal einen Ölwechsel vornehmen. Leider dauert das fast bis Mittag. Nun fahren wir auf auf Hwy 89 über eine sehr schöne Strecke zum Yellowstone NP. Unterwegs sehen wir wieder viel Prärie, im Hintergrund die Rocky Mountains und hin und wieder auch bewaldete Bereiche. In Livingston besuchen wir zu Roberts großer Begeisterung das Railroad-Museum, das zwar für Robert, unseren Eisenbahnfanatiker, aber nicht für uns umwerfend interessant ist. Im Einfahrtsbereich zum Yellowstone NP kündigt sich schon an, was uns drin erwartet. Eine Voranzeige gibt hier bereits zur Kenntnis, welche Campgrounds im Park alle belegt sind – und das sind fast alle. So, nun reihen wir uns ein in die endlose Schlange der Besucher, die sich größtenteils im Schrittempo mit der Blechlawine durch den Park walzt. Herrliche Landschaften ringsumher und teils auch Spuren des nun schon über 10 Jahre vergangenen Großbrandes von 1988 sind zu sehen. Eine berauschte Blumenfülle in der, sicher nicht zuletzt aufgrund des Großbrandes, nun so üppigen Vegetation ist zu bewundern. Wir fahren entlang des Yellowstone Rivers, bewundern die grüne Landschaft entlang des Flusses, sehen einen Grizzly, unzählige Bisons, die hier in großen Herden grasen, Biber im Yellowstone River, weiße Pelikane und Wapitis..... Dampfende Thermalquellen und eindrucksvolle gelbe Ablagerungen an der Erdoberfläche, die sehr großflächig vorkommen, und denen der Park auch seinen Namen verdankt, begeistern uns. Allerdings der Geruch ist weniger angenehm. An einer Thermalquelle steht unter anderen Büffeln ein großer Bisonbulle. Die Touristen laufen dazwischen herum und filmen Quelle, Landschaft und Büffel. Und zwar genau so lange, bis der Koloss auf einmal aus dem Stand völlig unerwartet über die Absperrung setzt und ein paar Sprünge galoppiert. Viele schreien angesichts der Masse und nicht zuletzt der Wendigkeit und Kraft, die sich da in Bewegung setzt und alle flüchten eilig. Nun da der Abend naht, steuern wir den Campground am

Canyon Village an, der als noch nicht voll belegt am Eingang ausgewiesen war. Und mit viel Glück bekommen wir nach langem Warten einen Platz. Schön ist es ja nicht gerade, aber besser als nichts. Nachts kühlt es sich wieder empfindlich ab.

42. Tag, 12.07.00, **Yellowstone NP, Lone Eagle Resort**

Früh am Morgen fahren wir zuerst zu den Geysiren und heißen Quellen im südwestlichen Parkbereich. Unterwegs sehen wir im sogenannten "Großtierressort" wieder große Büffelherden, die oft auch die Fahrt der unendlichen Blechkarawanen erheblich einschränken und zum Stehen bringen.

Gerade richtig treffen wir zum Ausbruch des mächtigen und gewaltigsten Geysirs im Yellowstone NP, "Old Faithful" ein, nachdem "Steamboat" & Co uns einen kleinen Vorgeschmack gegeben haben. Das ist schon etwas, man vergisst beim Aufbrodeln des Geysirs sogar die Tausende anderer Schaulustiger, die sich hier im Herzen des Yellowstone zum Schauspiel versammelt haben. Zusammenfassend ist aber festzustellen, dass der Yellowstone NP als immerhin rangältester der amerikanischen Nationalparks und wohl auch als einer der Berühmtesten sehr überfüllt ist, und wenn man nicht unbedingt Wert auf gigantische Herden von Großwild, Geysire oder heiße Quellen legt, sollte man ihn meiden oder aber dort außerhalb der ausgewalzten Touristenpfade wandeln (mit kleinem Kind ist das aber so gut wie ausgeschlossen) und wenn man diese Alternative wählt, sollte man viel Zeit mitbringen. Auf jeden Fall aber, und das verschweigen alle Reiseführer und -berichte, muss man sich darauf einstellen, dass ein großer Teil des NP noch immer gekennzeichnet ist von der 88`er Brandkatastrophe. Teilweise fährt man weite Strecken durch den Wald der verbrannten Bäume. Es wird noch Jahrzehnte dauern, bis diese Schäden nicht mehr so offensichtlich ins Auge stechen werden. Wir verlassen den

Park, fahren durch den Grand Teton NP und erreichen Jackson, einen Touristenort, der auch so seine Reize hat. Aber leider ist hier der Campground vollkommen ausgebucht und so setzen wir die Fahrt fort in Richtung Süden auf dem Hwy 189 bis zum Lone Eagle Resort. Landschaftlich ist die Strecke wieder sehr schön. Unterwegs sehen wir noch ein paar Bisons und Wapitis. Abends grillen wir noch, gehen dann baden und danach am Snake River spazieren.

43. Tag; 13.07.00, **Fahrt nach SLC, Dear River Campground**

Morgens machen wir uns über Hwy 189, 89 auf den Weg nach SLC, da unsere Bekannten ab da ein eigenes Auto gebucht haben und ihre Reise allein fortsetzen werden. Unterwegs schauen wir beim Fossil Butte NM vorbei. Fossil Butte ist interessant, wenn man sowieso in der Nähe ist, kann man dieses Event ruhig "mitnehmen". Versteinerte Fische, Pflanzen, Krokodile, Schlangen und Schildkröten sind zu sehen. Die Strecke nach SLC ist zunächst sehr schön, bergig und waldig. Wir sehen Biberdämme und -burgen, Hirsche, Kraniche, Antilopen.... Dann wird es zunehmend fade und langweilig, wüstig, braun, steinig. Überall Wacholdersteppe im Überfluss, kaum Abwechslung weit und breit. Richtig interessant wird es dann wieder in Utah auf Hwy 39, die Strecke durch die Rocky Mountains mit 50 siedlungslosen Meilen, viel Grün, zahlreichen Gebirgsflüssen, Birkenwäldern und bunten Blumen ist eine echte Wohltat nach der durchfahrenen Ödnis. In SLC kämpft Rainer sich durch das Verkehrschaos der Rushhour. Gegen 17.00 Uhr erreichen wir den Flughafen, setzen unsere Bekannten am Shuttlebus ab, da weder sie noch wir wissen, wo ihre Verleihstation für den Pkw situiert ist.

Die nächste – leider aber auch letzte Runde des Urlaubs ist eingeläutet.

Wir fahren eine unglaublich schöne Bergstrecke, die eigentlich

für RV's gesperrt sein sollte, Richtung Heber City. Es ist sehr eng und kurvig, Rainer tobt sich richtig aus und fetzt um die Kurven, die Entgegenkommenden sind schockiert bei unserem Anblick, Rainer hat richtig Spaß (ich ehrlich gesagt weniger). In einem einfachen aber netten, sehr familiären Campground am Dear River übernachten wir günstig. Die Leute sprechen uns an, die Landschaft ist wundervoll und es sind unglaublich viele Kolibris hier zu sehen. Leider wartet noch viel Arbeit auf uns. Robert schläft zwar, aber wir packen und putzen schon eifrig für die Abgabe, denn es handelt sich um die vorletzte Übernachtung im RV. Aber wir sind gut drauf und haben richtig Spaß bei der Sache.

44. Tag, 14.07.00, Strawberryresort, Dinosaur NM, Grand Junction, wieder Utah – Hanksville

Kurz nach 5.00 Uhr genießen wir einen malerischen Sonnenaufgang und fahren über Heber City auf den Hwy 40 East. Die Landschaft ist zunächst abwechslungsreich, wir fahren durch das Strawberryresort. Wasser, ein Stausee, grüne bergige Flächen, teils deutet sich auch schon die kommende Halbwüstenformation an, gleiten an uns vorbei. Gegen 8.30 Uhr erreichen wir schon das Dinosaur NM kurz vor der Grenze zu Colorado. Bereits in dieser frühen Morgenstunde ist es unglaublich heiß. Mit einem Shuttle Bus fahren wir zum Fundort der Dinoüberreste und sind von der unglaublichen Menge der Fundobjekte begeistert. Man kann sogar originale riesige Knochen an der Fundstelle anfassen und das gefällt Robert ausgesprochen gut. Beeindruckend ist auch, dass die Skelette teils so gut wie vollständig erhalten sind. Wir setzen die Fahrt in Richtung Grand Junction auf Hwy 64 und 139 durch unvorstellbar weite trostlose öde Wüstenlandschaft fort (ein ausgesprochen lebensfeindlicher Wüste befindlicher Ort

überrascht durch die bemerkenswerte Werbung: "a place to live....." (bloß nicht, da sind wir uns einig). Nach dem Überwinden einer Gebirgsformation befinden wir uns plötzlich wieder im schönen grünen Colorado, wie wir es in Erinnerung haben, dann kommt neues Leben in die Umgebung. Kurz nach Mittag erreichen wir Grand Junction, suchen den Flughafen und erhalten dort wieder einen Chevy Blazer, der fast wie unser erstes Auto ausgestattet ist. Das RV dürfen wir an Ort und Stelle stehen lassen und so setzen wir gleich die Fahrt fort. Es geht nun wieder nach Utah und das stimmt uns sehr fröhlich. Mit unserem kleinen roten Flitzer (verglichen mit dem RV kann man das schon so sagen) eilen wir auf der I 70 Richtung Westen und fahren bei Hanksville ab, nachdem wir etwas wehmütig an dem Abzweig nach Moab vorbeigefahren sind. Wunderbar ist es, wieder herrliche rote Gesteinsformationen zu erblicken, noch dazu in einem grünen Flusstal. Wir sind in Hanksville, einem unscheinbarem und runtergekommenen kleinen Ort, der aber trotzdem durchaus so seine Reize hat. Wir mieten uns im Motel ein, aalen uns unter der Dusche und danach im Bett (ach, ein richtiges Bett), sehen fern (tut auch gut) und genießen den Komfort eines klimatisierten Raums. Dann bummeln wir noch ein wenig mit dem Auto an einem Wash entlang und gehen Steaks essen (lecker....). Gegen 22.00 Uhr schlafen Robert und ich herrlich tief und fest, während Rainer sich noch "Stargate" gönnt, ach ja, die Zivilisation.....

45. Tag, 15.07.00, Fahrt nach Escalante, Burr Trail, Capitol Reef NP,

Grand Staircase Escalante NM, Boulder, Hells Backbone

Heute schlafen wir mal so richtig aus und verlassen das Motel erst gegen halb 10.00 Uhr. Hanksville, in dem es trotz des

abgerissenen Gesamteindrucks immerhin vier verschiedene Motels gibt, wird von uns durchquert, dabei kaufen wir ein paar Lebensmittel, schießen Fotos und filmen. Auf einmal haben wir wieder Lust, Bilder zu machen, in den letzten zwei Wochen hatte unsere anfängliche Fotoeuphorie ganz schön nachgelassen. Dann fahren wir den Burr Trail nach Boulder. Das ist eine lohnenswerte einsame Tour, relativ einfach aber nur für 4X4-Fahrzeuge zu empfehlen. Zunächst ist die Strecke recht sandig, einige Washes, die zur Zeit natürlich vollständig ausgetrocknet sind, müssen durchquert werden. Die Gesteinsformationen erinnern uns sofort an Capitol Reef NP, mit den großen weißen Sandsteinklippen und den gigantischen roten Felswänden. Den NP selbst, mit seinen herrlichen gewaltigen Gesteinsrissen, die den ersten Siedlern sicher ein weiteres schwer zu bewältigendes Hindernis entgegengesetzt haben dürften, erreichen wir dann so gegen Mittag. Unterwegs gibt es viel Grün und einige Ranches, aber keine Menschenseele zu sehen. Schließlich erklimmen wir über eine eindrucksvolle Passstraße die andere Seite der Bergkette zu unserer Rechten und dann ändert sich die Landschaft schlagartig. Wir fahren nun durch den bewaldeten Dixie-National-Forest und erreichen Grand Staircase Escalante NM. Am frühen Nachmittag kommen wir in Boulder an und besichtigen hier das informative Museum mit Anasazi-Village. Nun setzen wir unsere Tour auf der Hells Backbone Road nach Escalante fort, besonders eindrucksvoll ist dort der Bereich der Brücke über eine tiefe Schlucht mit den herrlichen Gesteinsformationen. Der größte Teil der Strecke führt allerdings wieder durch den Dixie National Forest. In Escalante schließlich angekommen, mieten wir uns gleich für einen moderaten Preis im Motel ein.

46. Tag, 16.07.00, **Smoky Mountin Road, Paria Contact Station,**

Lake Powell, Page

Wieder schlafen wir richtig lange, erst gegen 9.30 Uhr sind wir schließlich unterwegs. Von Escalante aus nehmen wir auf der Smoky Mountin Road Kurs auf die Paria-Area. Es wird wieder heiß, knappe 40° C. Die Strecke ist sehr einsam und gut zu fahren aber wenig spektakulär. Außer einem Kojoten sehen wir nichts besonderes, dafür aber viel Wacholderwald. Diese Feststellung gilt zumindest bis zum letzten Drittel, denn dann ändert sich alles schlagartig. Nach der Fahrt über ein Hochplateau sind wir auf einmal in einer Steinlandschaft, die den Eindruck erweckt, auf einem anderen Planeten gelandet zu sein. Ringsumher gibt es zwar nur Steine, Geröll und Sand, aber es ist wundervoll. Monumente, Riffe, Hügelketten in herrlichsten Farben. Tiefe Klüfte, eine beeindruckende Straße, die sich hinabwindet und unten, wie ein Wunder in all den farbigen Steinen der leuchtend blaue Lake Powell. Was für ein View! Wir sind beeindruckt, die Videokamera schnurrt ununterbrochen, Foto um Foto wird geschossen, aber all das kann diesen Eindruck nicht wirklich wiedergeben. Und diese unglaubliche Stille dazu (man kann "Stille hören", ja wirklich) und die Sonne und der unglaublich blaue Himmel über den roten, gelben, orangenen, weißen, schwarzen und violetten Felsen - einfach ein Wunder. Nach 70 Meilen begegnet uns bei der Ausfahrt aus dem NM nun auch das erste Fahrzeug. Wir sind wieder in der Zivilisation und erreichen schließlich Big Water. Als nächstes suchen wir nun die Paria Contact Station, westlich von Big Water am Hwy 89 auf, wo wir erfahren, wie der Weg zur Wave verläuft. Unser Permit, das wir ein halbes Jahr vorher bereits per e-mail organisiert haben (sonst gibt es nämlich keinen Zutritt und soviel Vorlauf braucht man auch, sonst sind alle Permits, von denen pro Kalendertag schließlich nur ein Maximum für lediglich 10 Personen ausgestellt wird,

nämlich schon vergeben), haben wir natürlich dabei. Die Ranger raten dringend, sehr früh und mit viel Wasserreserven aufzubrechen (und wie Recht sie haben!). Wir unternehmen noch einen Abstecher zum Paria Movie Set in der Hoffnung, hier eine Filmstadt vorzufinden. Aber es sind nur verkohlte Reste davon zu sehen, alles ist abgebrannt. Die Landschaft ringsum entschädigt aber reichlich für den Umweg und nun fahren wir nach Page und mieten uns im Motel 8 ein. Nachdem wir den Weckruf für 4.30 Uhr bestellt haben, schlafen wir gegen 9.00 Uhr endlich alle drei.

47. Tag, 17.07.00, The Wave, Antelope Canyon, Cottonwood Canyon Road, Escalante

Pünktlich um 4.30 Uhr werden wir geweckt und eine Stunde später machen wir uns am Parkplatz startklar für "The Wave", die wellenartige rotorangene Gesteinsformation, die uns bereits seit drei Jahren, bisher aber nur aufgrund von Fotos begeistern konnte. Ab geht's zunächst den Wire Pass Trailhead entlang, dann ein Stück durch den ausgetrockneten Wire Wash und schließlich durch Sanddünen und über Gesteinsformationen immer weiter und weiter nach der Beschreibung des Vortages. Wir driften zuerst ein wenig zu weit nach links ins Tal ab und müssen mühsam wieder hochkraxeln, dann aber finden wir ohne allzu große Probleme den Eingang zur Wave. Unterwegs fällt auf, dass allmählich die Streifenstruktur der orangenen Felsen stärker wird. Die Wave schließlich ist der Höhepunkt, keine Frage, aber selbst wenn man sie nicht gefunden hätte, wäre die Wanderung durchaus lohnenswert gewesen und Gesteinsformationen mit der Struktur und Farbe der Wave gibt es ringsherum genügend zu bewundern. Und diese stehen in wundervollem Kontrast zum unglaublich blauen Himmel. Wir sitzen lange da und staunen und filmen und fotografieren und staunen weiter.... Für Robert ist das Klettern an den stark

strukturierten Steinen auch ein Erlebnis. Für ihn sind es "Steine mit Bändern", ½ Jahr später nennt er "The Wave" nur noch den "Streifenberg". Erstaunlich ist, dass wir unterwegs einige Tümpel mit kleinen Krebsen und Kaulquappen sehen, unglaublich in dieser Hitze und Wüste! Die Tiere stehen im Wettlauf mit der Sonne, können sie ihre Entwicklung abschließen, bevor das Wasser verdunstet ist? Und danach? Wo in aller Welt sollen hier in den heißen Steinen Amphibien überleben? Aber offensichtlich funktioniert es ja. Ein Rehkadaver in einem ausgetrockneten Wash auf dem Hinweg ist beim Rückweg fast völlig verschwunden, nur noch ein angenagter Schlegel ist übrig. Das gibt zu denken, die Wüste lebt, auch wenn kein Tier weit und breit zu sehen ist. Der Rückweg, für den wir übrigens nur 1 ¾, also fast eine Stunde weniger als für den Hinweg benötigen, hat es in sich. Es wird unglaublich heiß, wir wählen einen kürzeren aber auch anspruchsvolleren Weg und müssen einen ganz steilen Berg hinabklettern. Zum Glück hat eine sonderbare meditierende Fotografin, die dort alleine herumstreift, Seile befestigt, die wir beim Abstieg benutzen können. Außer dieser Person, begegnet uns kein Mensch. Am Ende bin fix und fertig bei der Ankunft im Auto, Robert ebenso. Rainer dagegen ist fit, mein erster Kommentar lautet "nie wieder", das relativiert sich aber schnell nach einer kurzen Erholungspause. Auf jeden Fall würde ich die Tour aber niemandem empfehlen, der sein Kind dabei tragen muss und vor allem sollte man geruhsam vorgehen und am besten noch früher starten.

Wir fahren nun über Page zum Upper Antelope Canyon, wo wir für die Besichtigung stolze 30 \$ an die Navajo Nation berappen müssen. Das ist nun aber Erholung pur, wir werden in Geländewagen vorgefahren, ausgeladen und nach einer Stunde wieder abgeholt. Die Canyons selbst sind große Klasse und sehen auch wirklich so schön aus, wie auf man sie auf Bildern immer wieder sieht. Allerdings, und das sieht man auf diesen Bildern natürlich nicht, tummeln sich hier Schwärme von

Touristen aus aller Welt, eine richtige Armada von "Cruise Amerika Fahrzeugen" ist angerollt.

Über die Cottonwood Canyon Road bewegen wir uns nun wieder in Richtung Escalante. Diese ist zwar in keinem Stück so spektakulär wie die Abfahrt von der Smoky Mountain Road zum Lake Powell, aber dafür beständig schön und abwechslungsreich. Hier sind auch mehr Fahrzeuge unterwegs, die Strecke ist zumindest bei dieser trockenen Witterung völlig unproblematisch und 4X4 zur Bewältigung sicher kein Muss. Das Besondere an der Strecke ist eine Kombination verschiedenster vielfarbiger Elemente und Gesteinsformationen, die teils an Bryce Canyon NP, an Capitol Reef NP aber auch an Zion NP erinnern. Dazu kommen grüne vegetationsreiche Flusstäler und natürlich über allem wieder dieser strahlend blaue Himmel. Wir schauen noch beim Grosvenor Arch vorbei und gegen 17.00 Uhr erreichen wir Escalante. Was für ein Tag!

48. Tag, 18. 07.00, **Hole in the Rock, Dry Fork Canyon**

Ausgehend vom Hwy 12 fahren wir früh am Morgen kurz hinter Escalante ab in Richtung Hole in the Rock. Die ersten zwei Drittel der Strecke, 57 Meilen, bewältigen wir ganz problemlos, dann wird es schwieriger. Unterwegs sehen wir einige wenige Fahrzeuge, die aber meist in Richtung Dry Fork/Slot Canyons fahren. Am beeindruckendsten erscheint uns auf der schönen Strecke, die früher von den Mormonen genutzt wurde, um eine Furt über den Colorado zu erreichen, die Gesteinsformation Dance Hall Rock (hier sieht es tatsächlich aus wie in einer großen Halle). An einer anderen Stelle treffen wir auf einen Gedenkstein zu Ehren von einigen Scouts, die 1964 hier im Zuge der Lake Powell Planungen aufgrund Bremsenversagens um's Leben gekommen sind. Der Jüngste war 13..... Ab hier wird die Strecke auch steiniger, Stufen sind zu überwinden,

Slickrocks und Sand. Zwischendurch bieten sich immer wieder scheinbar endlose Ausblicke auf das herrliche Gebiet des Grand Staircase und auf der SW-Seite sind die Bergmassive der Straight Cliffs, die keinerlei Durchkommen zu dulden scheinen, zu bewundern. Jetzt verstehen wir, weshalb die Mormonen in der Dance Hall noch einmal gefeiert haben, bevor sie diesen steilen und steinigen Abschnitt der Reise in Angriff genommen haben. Man kann sich nicht vorstellen, wie diese Strecke mit Planwagen bewältigt werden konnte.

Zwischenzeitlich ist es nun wieder knapp 40° C heiß geworden. Gegen Mittag erreichen wir auch schon Hole in the Rock – beeindruckend. Ein rotes hohes schmales steinernes Tor hinter flachen Slickrocks gibt den Blick frei auf den unglaublich blauen Lake Powell. Wir sind ganz alleine an diesem herrlichen Fleck. Aufgrund der Eintragungen in einem ausliegendem Buch stellen wir fest, dass die meisten Besucher diesen Ort per Boot erreichen. Wir begutachten den engen und steilen Abstieg zum Lake Powell und testen auch die ersten Meter, stellen unsere Bemühungen dann aber ein, denn es ist weit und mit Kindertrage gar nicht ungefährlich. Also kehren wir wieder um und klettern lieber seitlich auf die Felsen empor und genießen den einmaligen Blick (nichts für Schwindelgefährdete). 1880, im Januar, erreichten 26 Wagen der Mormonen auf diesem Weg den Colorado und überquerten ihn - eine unglaubliche Leistung. Da die Hitze uns doch ganz schön zu schaffen macht, fahren wir zurück, unterwegs halten wir natürlich noch öfters.

Erwähnenswert ist aber noch unser Abstecher zu den Slot Canyons. Nach einiger Suche finden wir den Parkplatz und siehe da, hier gibt es noch einige Interessierte. Der Abstieg zu den Slots gestaltet sich relativ unproblematisch, teils steinig, teils sandig. Im Tal geht es dann durch einen ausgetrockneten Flusslauf und schon bald stehen wir vor dem "Dry Fork Canyon". Robert hat keine Lust mehr mitzukommen, bleibt also draußen und im Schatten und spielt. Erst Rainer, später ich, so erkunden wir abwechselnd diesen Slot Canyon. Es wird mal

enger, mal weiter, herrliche Effekte entstehen durch das einfallende Licht. Freilich, so spektakulär wie die Antelope Canyons sind diese nicht, dafür aber etwas unheimlich und sehr, sehr einsam. Das einzige Lebewesen das ich sehe, sitzt am Boden, ist groß und braun und hat acht behaarte Beine. Spuren einer Schlammkruste lassen erahnen was hier los ist, wenn Sturzfluten hereinbrechen. Wir machen uns wieder auf den Rückweg, der es ins sich hat. Ich schleppe Robert durch den Sand bis zur Erschöpfung aber mit den Anstrengungen von "The Wave" ist das hier natürlich nicht vergleichbar.

49. Tag, 19. 07.00, **Abschied von Utah, Fahrt über Grand Junction nach Denver**

Um 6.30 Uhr heißt es aufstehen und Abschied nehmen vom wunderbaren Escalante, aber wir kommen wieder, das steht fest. Wir fahren über Boulder, Torrey und den Hwy 12 bzw. 72 auf die I 70. Bis kurz vor Green River ist die I 70 East richtig sehenswert, schöne Steine mal wieder, sage ich nur. Dann wird es allerdings monoton. Am frühen Nachmittag erreichen wir Grand Junction, geben den Blazer ab und fahren im RV weiter. Selbst auf der Interstate ist die Fahrt durch das wundervolle Colorado bis Denver durchaus reizvoll. Mit häufiger Querung des Colorado Rivers macht es nochmal richtig Spaß. Leider ist in Denver der anvisierte Campground besetzt, außerdem viel Verkehr und wir sind schon so spät dran. Man hätte auf jeden Fall einen Platz reservieren sollen, stellen wir fest. Schließlich bekommen wir auf dem von Cruise Amerika ca. 15 Meilen entfernten Campground "Denver North" noch einen Platz für nur 28 \$. Aber es stinkt nach den sanitären Anlagen und ist schmutzig. Das Wasser kann man nicht mal zur Körperhygiene verwenden, es stinkt. Wir packen und gegen Mitternacht sind wir fertig und irgendwie denken wir nun das erste Mal wieder richtig an zu Hause.

50. Tag, 20.07.00, **Abgabe des Motorhomes, Mt. Evens, Buffalo Bills Grave**

Ganz früh stehen wir auf, füllen Gas nach, tanken, waschen das RV und gegen 8.30 Uhr sind wir als erste Abgeber bei Cruise Amerika. Wir wickeln alles problemlos ab und werden mit dem Shuttle zu Alamo am Airport gebracht. Dort gibt es noch Probleme mit unserem Mietwagen, aber nach 30 Minuten Warten erhalten wir eine Klasse größer als gebucht. Zum Glück, denn selbst hier passt unser Gepäck kaum hinein. Immerhin kostet die Kiste unverschämte 75 \$ für diesen einen Tag. Das Auto kommt uns unglaublich winzig vor, aber wir sind jetzt eben was anderes gewöhnt. Bei herrlichem Sommerwetter, ca. 30° C, fahren wir auf der I 70 nun doch noch ein letztes Mal gen Westen und zwar zum in der Nähe von Denver gelegenen Mt. Evans. Es handelt sich hier um die höchste asphaltierte Straße der USA. Für nur 10 \$ fahren wir schließlich hinauf. Landschaftlich bestehen große Ähnlichkeiten zur Auffahrt auf Pikes Peak, allerdings ist dieser Berg höher, nämlich 14.264 Fuß hoch, nicht aber so spektakulär und bekannt. Es bieten sich unterwegs natürlich wieder gigantische Aussichten, außerdem kann man die sonderbaren Korkenzieherpinien, wieder alpine Tundra und schließlich am Gipfel die Überbleibsel einer ehemaligen elitären Behausung, die durch eine Gasexplosion zerstört wurde, bestaunen. Auch ist der Mt. Evans weit geringer frequentiert als Pikes Peak und wird, was uns besonders angenehm ins Auge sticht, nicht so stark vermarktet.

Danach fahren wir wieder auf der I 70 in Richtung Denver, machen aber Halt am "Overlook der Büffelherden". Von hier kann man das Tal, durch das jetzt die I 70 verläuft, das früher aber von den einst gewaltigen Bisonherden für die alljährlichen Durchzüge genutzt wurde, überblicken. Einige Tiere können

heute in einem weitläufigen Gehege hier betrachtet werden. Wir setzen die Fahrt Richtung Golden zum Grave von Buffalo Bill fort. Dort angekommen stellen wir ersteinmal fest, dass es sich um eine von den Amerikanern viel besuchte und unserer Ansicht nach völlig überdimensionierte Huldigungsstätte für die Wildwestlegende Buffalo Bill handelt.

Im Giftshop, zwischen all den unglaublichen Scheußlichkeiten, entdecken wir dann das Unfassbare: Da steht, in einem Berg billiger winziger Plüschbüffel, nämlich ein uraltes Präparat. Und zwar das eines weißen, naja zumindest aber sehr hellen Büffels, der, so ist es ausgemaldet, vor 100 Jahren geschossen wurde. Ob der Meister hier selber Hand angelegt hat, bleibt aber unerwähnt (dann wohl eher nicht). Wir sehen uns natürlich als Nächstes das Museum zur Huldigung Buffalo Bills an. Ähnlich wie im Russel Museum darf der interessierte Besucher hier beinahe an der Intimsphäre des Helden teilhaben; seine Stiefel, sein Blümchenporzellan, sein handgeschnitztes italienisches Bänkchen in Bearfootoptik (quasi neben Sitting Bulls Ghostdanceshirt zu bewundern), viele Gemälde, die den Helden glorifizieren, Fotos, Werbeutensilien usw dürfen bestaunt werden.

Danach geht es retour ins Hotel und wir packen die letzten Sachen zusammen.....

Kaum zu glauben – ist der Urlaub wirklich schon vorbei?

51. Tag, 21.07.00, **Rückflug**

Wir stehen 7.00 Uhr auf, frühstücken gut im Hotel und fahren dann zum Flughafen. Problemlos geben wir das Auto bei Alamo ab, fahren mit dem Shuttle zum Airport und erreichen unseren Flieger, leicht gehandicapt, weil wir solche Unmengen von Gepäck haben und nur noch über 3 \$ Bargeld verfügen, ein Gepäckwagen aber allein 2 \$ kostet. So wird der Gang zum

Delta-Schalter etwas beschwerlich.

Pünktlich kurz nach 11.00 Uhr startet die Maschine. Alles klappt prima bis wir gegen 15.00 Uhr Atlanta erreichen. Der Flughafen in Atlanta ist riesig, wir suchen unsere Maschine und dann geht es pünktlich 16.30 Uhr weiter. Superpünktlich um 8.55 Uhr landen wir dann in München.

Und wann kommt die Fortsetzung? Bald, sehr bald -
versprochen.

